

MF A Mitteilungsblatt



66. Jahrgang

des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Heft 11 | November 2011



Volkstanzgruppe bei der 195-Jahrfeier in Beresina

Seite 20

AUS DEM INHALT:

Die ersten Kundschafter in der Dobrudscha

Seite 18

Wischniovka – die Heimat unserer Mutter

Seite 7

195 Jahre Beresina

Seite 19

Backofenfest in Wietze

Seite 9

Lebenslinien des Johann Adam Kuch

Seite 23

Der Bessarabiendeutsche Verein e. V. entstand zum 1. Januar 2006 aus dem Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V., der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e. V. und dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien e. V. Zum 1. Januar 2009 schloss sich die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen an.

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Vorstellung Christa Hilpert	3
Mitgliederwerbung	4
Der Presseausschuss bei der Arbeit	5
Einladung Bad Sachsa	5

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Reise nach Lichtental	6
Adolf Buchfink	6
Nachruf Inga Lindemann	7
Wischniovka, die Heimat unserer Mutter	8
Ein bessarabischer Sonntag	9
Einladung zur Adventsfeier in Uelzen	9
Bessarabientag in Gifhorn	10
Museumsempfang Eigenfeld	10
Backofenfest	11
Bücherangebot für Weihnachten	12
Heinz Fieß zum 70. Geburtstag	14
Einladung zum Schlachtfest nach Stäbelow	15
Ein schwieriges Thema beim Kulturtag	15
Hallo Zugspitze wir kommen	18
Reiseangebote nach Bessarabien	19

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Ein erfreulicher Zugang	19
-------------------------------	----

SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Die ersten Kundschafter der Dobrudschadeutschen	20
---	----

SPENDEN

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Beresina wurde 195 Jahre alt	21
------------------------------------	----

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Gott kennt uns mit Namen	23
Worte zum Ende des Kirchenjahres	23
Ein Wort zum 70. Jahrestag der Deportation der Russlanddeutschen	24
Kurznachrichten	24
Bibellese	25

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Lebenslinien Johann Adam Kuch	25
-------------------------------------	----

FORTSETZUNG AUS DEM VEREINSLEBEN

Gnadentaler Jahrestreffen	27
---------------------------------	----

FAMILIENANZEIGEN

IMPRESSUM

TERMINE 2011

11.11.11 -	
13.11.11:	Herbsttagung in Bad Sachsa
20.11.11:	RP: Andreasfest im Heim der Bessarabiendeutschen in Urmitz/Rh.
26.11.11:	Adventsfeier in Uelzen
26.11.11:	Tagesseminar in Osnabrück
03.12.11:	Adventsfeier im Heimathaus
04.12.11:	Vorweihnachtliche Feier in Stuttgart
18.12.11:	RP: Weihnachtsfeier in der Mehrzweckhalle in Urmitz/Bhf.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:
Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr
und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Geschäftsstelle in Hannover:
Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Tel. 0511/9523930,
Fax 0511/9524558

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 1. Dezember 2011
Redaktionsschluss ist am 15. November 2011**

Versprechen eingelöst

„Neu im Redaktionsteam“ des Mitteilungsblattes



Christa Hilpert-Kuch

Nach dem Tod meines Vaters im Jahre 2004 fand ich in den Familiennachlässen eine für mich hochinteressante Aufzeichnung eines meiner ersten bessarabischen Vorfahren. Tief bewegt las ich die Lebenslinien und das Wirken des Johann Adam Kuch.

Im Jahre 1798 in Entringen Baden Württemberg geboren, beschreibt er seine Stationen und die damaligen Zustände bis hin zu seiner Ansiedlung in Bessarabien (siehe Bericht Rubrik Geschichte Seite 25). Im Gebet versprach ich meinen Vorfahren, insbesondere aber meinem Vater August Kuch, 1913 in Brienne/Bessarabien geboren, meinen Beitrag für ein unvergessenes Bessarabien, der Wahlheimat meiner Ahnen, zu leisten.

Bei einer Teilnahme am Verdener Kirchentag 2010, beginnend mit einem wunderbaren Gottesdienst, gestaltet von Pastor Klaiber im Dom zu Verden, bedankte ich mich anschließend hierfür im Tagungshotel am Vorstandstisch. Nach der Vorstellungsrunde mit persönlichem Austausch, kam ganz unvermittelt die Anfrage von Pastor Arnulf Baumann: „Könnten Sie sich vorstellen an unserem Mitteilungsblatt mitzuarbeiten?“ Dieses war der Auftakt zu vielen Überlegungen und Abwägungen. Ich war mir bewusst, dass meine Entscheidung ein hohes Maß an Zeit und Verantwortung neben meiner beruflichen Tätigkeit von mir verlangt. Die Nominierung und anschließende Wahl zur Delegierten des Bessarabiendeutschen Vereins in meinem Wahlkreis bestärkte meinen Entschluss, als Nachwuchsredakteurin des Mitteilungsblattes tätig zu werden.

Zu meiner Person: Ich verfüge über keine akademische Ausbildung, habe aber reich-

lich Printmedienerfahrung über mehr als zwei Jahrzehnte fassettenreich und eigenverantwortlich sammeln und erfahren dürfen. Als 1950 Geborene startete ich 1966 eine dreijährige kaufmännische Lehre mit Abschluss bei Mercedes Benz. Mit meinem späteren Ehemann gründete ich 1970 mit 20 Jahren einen eigenen Betrieb in der Automobilbranche und übernahm die kaufmännische Leitung des betrieblichen Auf- und Neubaus direkt am Bremer Kreuz. 1987 trennten private Gründe unseren weiteren gemeinsamen Lebens- und Schaffungsweg. Ich überließ meinem Ehemann unser Unternehmen und suchte eine neue Herausforderung am Arbeitsmarkt, um für mich und meine damals neunjährige Tochter zu sorgen. Ab hier führten alle nachfolgenden Wege – wie von unsichtbarer Hand gelenkt – zu Printmedien. Ein guter Bekannter erwies sich als mein beruflicher Förderer und vermittelte mich an den Ost Bremer Curier als Anzeigenberaterin für Stadtteilbroschüren im Außendienst. Ein weiterer Schritt in die richtige Richtung erfolgte dann im Jahre 1990. Der Zuruf einer Freundin führte mich auf wundersame Weise für die nächsten weiteren 20 Jahre zu einer Zeitung im Landkreis Rotenburg Wümme. In Eigenverantwortung erwarb ich mir in meinem zuständigen Bezirk das große Vertrauen vieler Inserenten aus Industrie und Handel, Kommunen, Vereine und Verbände.

Dem Wunsch nach Weiterentwicklung folgend gab ich meinen sicheren Arbeitsplatz auf und arbeite nun seit 2010 freiberuflich an verschiedenen Print Projekten für ein Verlagshaus in Verden/Aller. Meine Talente liegen im Marketing, Vertrieb und in der Kommunikation. Mich interessieren meine Mitmenschen und besonders Bessarabien.

Ich lauschte als Kind vielen Geschichten und Erzählungen von Dahoam in Brienne und war immer sehr stolz darauf, zu diesen Menschen zu gehören. Dorthin wünschte ich mir immer zu reisen, um alles Gehörte mit meinen Sinnen zu erfassen. Zu meiner Familie im Landkreis Verden/Aller gehören meine Großeltern, welche in unserem Hause lebten, August und Christine Kuch geb. Volz sowie aus dem Nachbarort Eduard und Lydia Schell geb. Mattheis, meine Eltern August und Hilde Kuch geb. Schell und meine, ebenso wie ich im Landkreis Verden geborene, zweieinhalb Jahre ältere Schwester Edeltraud Klaus geb. Kuch. Meine nun inzwischen 33-jährige Tochter Kathrin hat nach dem Abitur den Beruf der Werbe-kauffrau erlernt und nach sehr erfolg-

reichem Abschluss die Möglichkeit einer vorerst einjährigen Auslandserfahrung genutzt. Für sechs Monate versorgte sie in einer spanischen Familie in Madrid drei kleine Kindern als Au-pair und beendete nach weiteren sechs Monaten in Süd Spanien, Malaga, ihren Aufenthalt mit dem spanischen Diplom. Inzwischen lebt sie verheiratet mit meinem englischen Schwiegersohn Stuart am Stadtrand von Cambridge und arbeitet, nach und vor ihrem Marketing-Studium in England, in einem weltweit operierenden Verlag mit Wissenschaftlern und Forschern zusammen. Am 16. März 2011 machte sie mich zur stolzen Großmama von Zwillingen, zwei Buben mit den Namen Henry-Rocco und Ruben-Finn.

Gern stelle ich meine berufliche Erfahrung ehrenamtlich dem Bessarabiendeutschen Verein für das Mitteilungsblatt, meinem Versprechen gemäß, zur Verfügung. Meine redaktionelle Arbeit betreffend verfolge ich nachstehende Ziele: Es liest sich schön und ist ein lebendiges Bindeglied zwischen Verein und Leser. Es soll gut sein, aber nicht perfekt (denn ich mache auch Fehler!), ferner weder den Anschein noch das Niveau einer Wirtschaftszeitung darstellen. Um alle Ziel- und Altersgruppen zu erreichen, lege ich Wert auf ein vielfältiges Angebot bei den Reportagen und deren Einsendungen.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich an all jene richten, die mir ihr Vertrauen schenken. Ich freue mich auf eine faire Zusammenarbeit mit dem Bessarabiendeutschen Verein, seinen Mitgliedern und Interessierten. Ein besonderes Anliegen hege ich jedoch an die Leser des Mitteilungsblattes und lade Sie ein, zu einem aktiven redaktionellen Austausch und ich begleite Sie gern in längst vergangene Zeiten.

Ihre Christa Hilpert Kuch

**Bessarabien
und das
traditionelle
Mitteilungsblatt
gehören
zusammen!**

„Was schenkt man jemandem, der schon fast alles hat?“

„Unvergessenes BESSARABIEN!“

Die Geschenkidee für Ihre Lieben, Kinder und Enkelkinder
an Weihnachten, Geburtstag oder zu einem besonderen Fest

Mitteilungsblatt 

und Mitgliedschaft
als Jahresabonnement / Jahresbeitrag für nur € 40,00

(Mehrpreis für Auslandsversand Landweg € 3,-, Luftpost € 11,-)

Wir sind da und begleiten Ihre Lieben in vergangene Zeiten! Zum Beispiel auf der Suche nach der eigenen Persönlichkeit, um sich besser verstehen zu können. „Nur wenn wir wissen, woher wir kommen, wissen wir, wer wir sind.“ Wir sind geprägt durch unsere Ahnen und unserer Heimat am Schwarzen Meer. Das wirft viele Fragen auf. Deshalb gibt es genügend Gründe eine Mitgliedschaft zu verschenken. Der Bessarabiendeutsche Verein e.V. und das Museum im Stuttgarter Heimathaus mit dem monatlich erscheinenden Mitteilungsblatt sind Brückenbauer, mit wissenswerten Quellen über die Siedlungszeit der Bessarabiendeutschen.

Wenn Ihre Stimme eines Tages schweigt, geben wir von unserer Heimatverbundenheit Zeugnis. Helfen Sie mit, dass unser Verein auch weiterhin für Ihre Enkel und Urenkelkinder da ist. Wir freuen uns über neue Mitglieder. Deshalb: „Machen Sie von unserem Angebot Gebrauch und verschenken Sie dieses Abonnement mit der Mitgliedschaft an Ihre Lieben. (Beitrittserklärung unterer Abschnitt)

An den
Bessarabiendeutschen Verein e.V.
Florianstr. 17
70188 Stuttgart

☀ **Bestellung Mitteilungsblatt inklusive der Mitgliedschaft** im Verein. Jahresbeitrag und Jahresabonnement zusammen 40,00 Euro

Ich bezahle den Jahresbetrag gegen

Beginn ab _____ Bankeinzug

Name Vorname

Straße PLZ Ort

Telefon: E-mail

Geburtsdatum Geburtsort

Heimatort (Bezugsort) in Bessarabien

Mein Konto für den Bankeinzug:

Bank

Bankleitzahl Datum

Kontonummer Unterschrift

Der Presseausschuss bei der Arbeit

Bei der Delegiertenversammlung Ende März wurden auch die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse des Bessarabiendeutschen Vereins benannt und bestätigt. Inzwischen haben sie ihre Arbeit aufgenommen. Damit die Vereinsmitglieder und die Leser des „Mitteilungsblatts“ einen Eindruck davon erhalten, welche Arbeit diese Ausschüsse leisten, soll - so will es der Presseausschuss - in Zukunft von Zeit zu Zeit darüber berichtet werden. Die Sitzung des Fachausschusses „Presse und Internet“ am 30. September hatte eine besondere Bedeutung, weil dabei wichtige Veränderungen in unserer Presse vorbereitet wurden. Der langjährige Schriftleiter des „Mitteilungsblatts“, David Aippersbach, der auch den Vorsitz im Ausschuss geführt hatte, wurde mit großem Dank durch den Bundesvorsitzenden, Günther Vossler, verabschiedet. Dabei wurde besonders seiner Mitwirkung bei der Umstellung des Blattes auf das kleinere Format und farbige Bebilderung sowie die deutlichere Untergliederung gedacht, die großen Anklang gefunden hat. Aippersbach hielt mit einem computergestützten Bildbericht Rückblick auf die Geschichte des Blattes und seinen Anteil daran. - An seiner Stelle wurde Heinz Fieß zum neuen Vorsitzenden des Ausschusses bestellt.

An die Stelle von David Aippersbach, der im Rahmen einer besonderen Feier aus der Arbeit am „Mitteilungsblatt“ verabschiedet werden soll, wird Christa Hilpert-Kuch treten. Seit der letzten Wahl ist sie Delegierte des Bessarabiendeutschen Vereins und ist im Pressewesen zu Hause. Sie stellte sich dem Ausschuss vor, der dem erweiterten Vorstand empfahl, sie ab 1. Juli 2011 als neue Redakteurin zu bestätigen. Ebenso wurde Propst i. R. Erwin Horning aus Mölln zur Bestätigung als neuer Bearbeiter des kirchlichen Teils des Blattes ab Jahresmitte empfohlen, in der Nachfolge von Pastor i. R. Arnulf Baumann.

Anschließend beschäftigte sich der Ausschuss mit aktuellen Fragen der Gestaltung des „Mitteilungsblattes“. Ein Vorschlag, den Schriftzug „Mitteilungsblatt“ auf der Titelseite zukünftig in modernerer Schrift zu gestalten, wurde unter Hinweis auf das Beispiel vieler bekannter Zeitungen abgelehnt; jedoch soll die Schrift etwas vergrößert werden. Im Blick auf Autoren, die einen wörtlich vollständigen Abdruck ihrer Manuskripte wünschen, wurde festgelegt, dass die Redakteure die Möglichkeit haben müssen, die eingesandten Texte zu kürzen und zu redigieren,

wobei jedoch der Sinn erhalten bleiben muss. - Des Weiteren wurde beschlossen, Einladungen zu Veranstaltungen jeweils nur einmal abzudrucken, da zusätzlich noch persönliche Einladungen versandt werden und die Internetseite des Vereins weitere Möglichkeiten zur Bekanntmachung bietet. Der Abdruck im Blatt soll jeweils zwei Monate vor dem Termin erfolgen; im Monat vor dem Termin wird nur noch ein kurzer Hinweis aufgenommen. Es wird angestrebt, dass zu Jahresbeginn alle geplanten Termine der Redaktion bekanntgegeben werden. In diesem Zusammenhang wurde auch festgelegt, dass der Redaktionsschluss in Zukunft noch strenger eingehalten werden soll: Was bis zum 15. des Vormonats, jeweils bis 18 Uhr, nicht bei der Redaktion eingegangen ist, hat keinen Anspruch auf Veröffentlichung im nächsten Heft!

Obwohl das „Mitteilungsblatt“ die Zeitschrift des Bessarabiendeutschen Vereins und insofern Sprachrohr des Vereins und seiner Mitglieder ist, soll es doch nicht zu eng auf den eigenen Bereich beschränkt sein, sondern durchaus auch Berichte „über den Tellerrand hinaus“ bringen. Angeregt wurde, regelmäßig Interessantes aus Zeitungen im heutigen Bessarabien zu berichten oder auch häufiger Interviews mit bestimmten Persönlichkeiten zu bringen.

Eine längere Aussprache ergab sich zum Thema „Leserbriefe“: Einerseits sind sie willkommen und sorgen für einen lebendigen Kontakt mit der Leserschaft. Andererseits enthalten sie manchmal Verun-

glimpfungen bestimmter Personen und sind häufig zu lang. Den Redakteuren muss deshalb das Recht zu Kürzungen vorbehalten bleiben. Der Ausschuss einigte sich auf einen Hinweis, der in Zukunft in jedem Heft abgedruckt werden soll und diese Gesichtspunkte verdeutlicht.

Schließlich beschäftigte sich der Ausschuss mit dem Internetauftritt des Vereins, der von Heinz Fieß betreut wird und von ihm vorgestellt wurde. Ihm wurde für diese zeitraubende Arbeit sehr gedankt. Insbesondere bei jüngeren Leuten wird das Internet immer mehr Bestandteil des täglichen Lebens. Dem muss auch der Bessarabiendeutsche Verein Rechnung tragen. Unter diesem Gesichtspunkt wurde überlegt, wo sich noch Verbesserungsmöglichkeiten anbieten. Diese wurden vor allem bei der Information über einzelne Bücher und Buchlisten und bei Veranstaltungsprogrammen gesehen. Ein kleiner Kreis von auf diesem Gebiet erfahrenen Ausschussmitgliedern will sich mit der Überarbeitung des Internetauftritts insgesamt beschäftigen.

Aus den Mitteilungen über die Ergebnisse dürfte hervorgehen, dass der Presseausschuss einen Tag lang sehr intensiv und in guter Arbeitsatmosphäre gearbeitet hat. Wir können mit unseren Publikationen zufrieden sein. Aber es gibt immer noch etwas zu verbessern. Darum bemüht sich der Ausschuss, und ist gespannt auf Anregungen aus dem Leserkreis!

Arnulf Baumann

Herzliche Einladung

für die Jüngeren und Junggebliebenen der Bessarabiendeutschen und Angehörige zum Wochenendseminar in Bad Sachsa

Freitag, 11.11.2011 um 18.00 Uhr – Sonntag, 13.11.2011 13.30 Uhr
Thema: „Wie haben sich die Bessarabiendeutschen in der DDR behauptet?“

Als Referenten werden uns in das Thema einstimmen und mit uns diskutieren:
Heinz-Dieter Schimke: „Eine gewöhnliche oder ungewöhnliche Familiengeschichte“
Dr. Ute Schmidt: „Wie haben die Bessarabiendeutschen in der DDR wieder ‚Fuß‘ fassen können?“

Günther Vossler, Bundesvors.: „Neues aus dem Bessarabiendeutschen Verein“

Wie auch in den vergangenen Jahren wollen wir uns in Gesprächen austauschen, gemeinsam singen und eine gute Gemeinschaft erleben.

Das Waldschlösschen in Bad Sachsa, eine Villa im Jugendstil, mit Schwimmbad im Hause, bietet durch seine Lage und Ausstattung ideale Bedingungen für unser Seminar.

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann melden Sie sich bitte schriftlich oder auch telefonisch an. **Anmeldeschluss ist der 05.11.2011**

Kostenbeitrag: € 90,00, bzw. € 100,00/p.P. EZ-Zuschlag: € 20,00

Bessarabiendeutscher Verein e.V. – Geschäftsstelle Nord

Bleekstraße 20, 309559 Hannover, Tel.: 0511/9523930 – Fax: 0511/9524558,

E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de, Oder: Erika-Wiener@t-online.de

Unsere Reise nach Lichtental und Sarata

Unsere erste Bessarabienreise 2005 mit Edwin und Olga Kelm war eine wunderschöne Donau-Schiffsreise.

Vom Hotel in Odessa, wo wir übernachteten, fuhren wir jeden Morgen mit Bussen in die Ortschaften, wie Friedenstal, Akkerman usw.. In Lichtental besuchten wir die Kirchen-Ruine, es wurde gesungen und gebetet, und schon ging es weiter.

In Sarata, dem „Dom der Steppe“, erlebten wir einen gut besuchten Gottesdienst. Das alles weckte in uns damals den Wunsch doch noch einmal nach Bessarabien zu reisen.

Unsere zweite Reise jetzt mit Prof. Gerhard Weisshaar (Existenzgründungstourismus) vom 1.6. bis 10.6.2011 führt uns direkt nach Lichtental und Sarata. Das Wort Existenzgründungs-Tourismus sagte mir zuerst gar nichts. Schon die ganze Planung war so ganz anders, manchmal etwas beunruhigend.

Am Flughafen Odessa gut angekommen, wurden wir vom Gastgeber, der Familie Dadzida und von unserer Dolmetscherin Irine begrüßt und nach Lichtental gefahren. In Lichtental erwartete uns ein Empfangskomitee mit Bürgermeister und einem reich gedeckten Tisch bei Familie Dadzida.

Schon die erste Tischgemeinschaft war sehr lebendig und aufschlussreich. Langsam verstehe ich das Wort Existenzgründungs-Tourismus. Wir waren wohl nicht immer gleicher Meinung, doch ich muss sagen, in Lichtental und Sarata tut sich einiges, was den Übernachtungstourismus fördert. Die Unterkunft war für unser Alter etwas beschwerlich. Die Menschen dagegen sehr herzlich und liebevoll.

Die Tischgemeinschaft mit den Menschen in Lichtental und Sarata, die Gespräche, die Besichtigungen, Führung durch Schu-

le und Kindergarten. Der Dom in Sarata, in der die kleine Delegation in der Stille der verstorbenen Frau Olga Kelm gedachte. Die Redaktion mit Frau Viktoria, Museum, Kloster und so manches mehr. Das alles vermittelte uns einen unvergesslichen Eindruck über das Land unserer Väter, wie es heute zu erleben ist. Die Begegnung mit den lieben Menschen und die dabei entstandene Freundschaft, sind eine große Bereicherung für uns.

Wir, Oskar und ich, danken allen lieben Menschen, die uns begleitet haben, recht herzlich! Was ich nun gar nicht vergessen möchte, ist unser Spargel-Essen bei Frau Prokopeitschuk. Mit deutschem Rezept und eigener Kreation!

Es soll nur nochmal einer sagen, in Bessarabien kann man keinen Spargel anbauen!

Irmgard Lindemann

Lieber Adolf Buchfink



Adolf Buchfink und seine Lebenspartnerin Waltraud Schenk

Der Bessarabiendeutsche Verein gratuliert Dir zu Deinem 80. Geburtstag von ganzem Herzen. Nahezu zwei Jahrzehnte hast Du im Ortsverein Aspach und im Kreisverband als Vorsitzender die regionale Arbeit unseres Vereins entscheidend geprägt. Du warst mit den vielen Mitgliedern des Kreisverbandes, die Dich als Vorsitzenden unterstützt haben, auch Ideengeber für viele Initiativen für unseren Gesamtverein. Viele Ideen und Initiativen, die ihr im Kreisverband entwickelt habt, wurden auch in anderen Regionen unseres Vereins übernommen und erfolgreich umgesetzt. Ich möchte die bessarabiendeutschen Kochkurse erwähnen und unser Kochbuch, Bessara-

bische Spezialitäten, das aus euren Kochkursen heraus gestaltet und entwickelt wurde. Es ist heute das meistverkaufte Buch unseres Vereins. Auch das weit über die Backnanger Grenzen hinaus bekannte bessarabische Schlachtfest möchte ich herausstellen.

Mit großer Anerkennung sehen wir, wie Du den vielen ehrenamtlichen Helfern des Kreisverbandes wertschätzend be- gegnest, wie Du sie in ihrem Tun aner- kennst, belohnst und unterstützt. Erst vor wenigen Tagen fand wieder das Danke- schönessen mit allen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kreisverbandes statt. Werner Schäfer, unser stellvertretender Bundesvorsitzender, hat davon berichtet.

Unter der Überschrift „Gemeinschaftsfördernde Aktivitäten“ möchte ich die jährlichen mehrtätigen Ausflüge hervor- heben. Der Kreisverband bietet den Mit- gliedern ein stets bestens ausgearbeitet Ausflugsprogramm und die Teilnehmer dürfen die Gemeinschaft im Kreisverband erleben.

Ein weiteres wichtiges Anliegen war Dir das diakonische Engagement des Kreis- verbandes. So durfte in Aspach – mit unterstützt durch den Kreisverband – ein Pflegeheim mit dem Namen „Haus Te- plitz“, in Trägerschaft des Alexander-Stifts entstehen. Dieses Haus darf heute für den Kreisverband auch als Treffpunkt für Sit- zungen Eures Vorstandes usw. dienen.

Lieber Adolf, vor wenigen Monaten hast Du das Amt des Kreisvorsitzenden in jün- gere Hände übergeben. Du wurdest bei der letzten Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Backnang sozusagen in den „Ehren-Ruhestand“ verabschiedet, und der Bundesvorstand des Bessarabiendeutschen Vereins konnte Dir schon vor einiger Zeit als Dank für alles, was Du dem Verein geschenkt und gegeben hast, und da wollen wir auch Deine Lebens- partnerin Waltraud Schenk mit einbezie- hen, die höchste Auszeichnung unseres Vereins, die goldene Ehrennadel, verleihen. Lieber Adolf, Deinen 80. Geburtstag möchten wir gerne nochmals zum Anlass nehmen und Dir von ganzem Herzen für all das, was Du für unseren Verein getan und umgesetzt hast, zu danken. Wir wün- schen Dir für die Zukunft alles nur er- denkligh Gute und Gottes Segen und Ge- leit, und dass Du auch in Zukunft mit Rat und Tat unserem Verein verbunden bleibst.

*Diakon Günther Vossler,
Bundesvorsitzender*

Nachruf

Inga Lindemann

3. Mai 1958 – 4. August 2011



Es geschehen Dinge, die wir nicht begreifen, und wir stehen machtlos und stumm daneben.

Am 4. August 2011 wurde Inga Lindemann von ihrem Leiden erlöst. Viel zu früh haben ihre Freunde eine besonders engagierte und vielseitig aktive Persönlichkeit im Kampf gegen den Abbau und die Verwendung des Urans verloren.

Im Herbst 1987 hat Inge Lindemann auf der 1. Welt-Strahlenopferkonferenz in New York das Anti-Atom-Plenum Bonn vertreten. Anschließend reiste sie in die Big Mountains, in die Reservationen. Danach arbeitete sie bei der Grünen Bundestagsfraktion speziell am Thema Strahlenschutz. Uranabbau und den Problemen der indigenen Völker und der Indianer in den USA. Sie formulierte wesentlich die Große Parlamentarische Anfrage an die Bundesregierung zum Uranabbau und der Verantwortung der Bundesregierung.

In Bonn war sie Mitarbeiterin der grünen Abgeordneten Lilo Wollny aus Lüchow-Dannenberg und organisierte unter anderem das Diskussionsforum „Nukleares Dilemma Strahlenschutz“ der Grünen im Bundestag im Jahr 1988. Dort knüpfte sie auch ihre ersten Kontakte zu vielen atomenergiekritischen Wissenschaftlern, mit denen sie dann freundschaftlich verbunden war und all die Jahre immer wieder zusammenarbeitete.

1990 organisierte Inga Lindemann den Empfang Teilnehmer des „Sacred Run“ bei der deutschen Bundespresse-

konferenz, der damals Indianer, Japaner und Europäer von London nach Moskau führte. Sie hat zu dieser Zeit auch viel und gut fotografiert und jetzt eine sehr interessante Fotosammlung hinterlassen.

Nach einem Gastspiel bei RTL - damals der einzige Sender, der kritisch über den 1. Irakkrieg berichtete - begann ihre bewegte Zeit als Atomexpertin bei Greenpeace mit der Offenlegung negativer Auswirkungen der Atomwirtschaft auf Umwelt und Gesundheit in Deutschland: mit den Auseinandersetzungen um Morsleben, um den Bergbaubetrieb Wismut in Sachsen und Thüringen, um das Atomkraftwerk Mülheim-Kärlich. Unvergessen sind ihre Streitgespräche mit dem damaligen Umweltminister Klaus Töpfer, der damals noch einen strammen Pro-Atomkurs vertrat.

Der Kirchliche Umweltkreis Ronneburg verliert mit Inge Lindemann eine seiner treuesten Mitstreiterinnen aus den alten Bundesländern. Noch heute sieht man sie im Geiste in Ronneburg, ihre langen dunklen Haare schimmernd, mit dem Rücken an der Innentür des Ronneburger Klubhauses leimend, wie sie auf der ersten wissenschaftlichen Fachtagung zur Uranbergbausanierung dem Podium provokante Fragen stellte. Zur Thematisierung des Uranbergbaus und der Wismut-sanierung im Bundestag leistete sie 1990 einen unschätzbaren Beitrag: Ohne ihr maßgebliches Zutun im Hintergrund hätte es die Ausrichtung auf den Weg der Sanierung so nicht gegeben. Sie war es, die zur richtigen Zeit die richtige Vorlage für einen Entschließungsantrag von Bündnis 90 Die Grünen formulierte, dem sich alle Fraktionen - dem damaligen Zeitgeist entsprechend - anschlossen. Das hat sie für die Menschen in unserer Region getan, weiß man in Ronneburg. Sie hielt stets engen Kontakt und hat dem Umweltkreis Ronneburg auch den Weg zur wissenschaftlichen Betrachtungsweise und der Mitwirkung im Strahlentelex gewiesen. Nach der Ronneburger Tagung 2008 und nach dem Ausbruch ihrer Krankheit vor zwei Jahren bedankte sie sich herzlich dafür, dass es die Arbeit des Umweltkreises gibt.

Nach Heirat und Kindern forderte auch ihre Familie einen Teil ihrer Zeit. Sie blieb jedoch von ganzem Herzen investi-

gative Journalistin. Seit 2004 hat Inge Lindemann im Strahlentelex immer wieder über Uran im Trink- und Mineralwasser, im Phosphatdünger und über Probleme des Uranbergbaus in den Abbauländern berichtet und diesen Themenkomplex systematisch betreut. Ohne ihr ständiges Mahnen und Bohren hätte Deutschland vielleicht heute noch keinen Grenzwert für Uran in Trink- und Mineralwässern in Aussicht. So begann sie auch enge Beziehungen zur Forschung aufzubauen und weckte in nicht wenigen Naturwissenschaftlern den Sinn für die gesellschaftliche Bedeutung ihrer Arbeit. Ihre letzten Schaffensjahre trafen dann voll das Metier ihrer neugewonnenen Freunde in der landwirtschaftlichen Forschung: Die spektakulär hohen Uran-Einträge durch den Einsatz mineralischer Phosphordünger in der Landwirtschaft, deren Ausmaß die Uranemissionen der energieerzeugenden Atomwirtschaft in Deutschland um ein Vielfaches übersteigen, waren Botschaft ihres letzten Artikels im Strahlentelex: „Landwirte wollen Phosphor und bringen Uran auf den Acker“. Ein uralter Berufsstand, seit Urzeiten existenziell dem Schutz seiner natürlichen Produktionsressourcen verpflichtet - Inge Lindemann wollte und will ihn warnen, die Grundlagen seines Wohlstandes nicht zu missachten und die Fruchtbarkeit von mit Radionukliden unbelasteten Böden den kommenden Generationen zu bewahren.

Im Oktober 2005 nahm Inge Lindemann an einer Reise und Konferenz „Uranium - Blessing or Curse“ in Namibia teil. Sie half mit, den Uranabbau in Namibia zu thematisieren, und begründete im Februar 2009 „uranium-network.org“ mit. Mit ihrer Fachkenntnis half sie auch den afrikanischen Teilnehmern, und sie blieb dem uranium-network.org und dem Thema Uranabbau auch noch nach Ausbruch ihrer Krankheit beratend verbunden. Inge Lindemann war eine Altruistin durch und durch. Wir vermissen sie sehr..

*Günter Wippel, Ewald Schnug,
Mario Schmidt, Frank Lange,
Silvia Haneklaus, Thomas Dersee*

Wischniovka, die Heimat unserer Mutter



„Ich bin jetzt 89 Jahre alt“, sagte unsere Mutter, „wollt ihr nicht doch mal mit mir nach Bessarabien fahren und sehen, wo eure Eltern und Vorfahren herkommen?“ Alle Geschwister fanden die Idee sehr gut, wir nahmen Kontakt zu Dr. h.c. Kelm auf und Anfang September ging die Reise los in eine uns unbekannte Region in Osteuropa, das ehemalige Bessarabien, jetzt Ukraine und Moldawien. Über Prag kamen wir in Odessa an und waren dann in einer schönen Ferienanlage in Sergejewka am Schwarzen Meer untergebracht. Die Verpflegung war ausgezeichnet, auch Wein und Wodka fehlten keineswegs. Gleich am nächsten Tag bekamen wir unser Auto mit Fahrer und Dolmetscher Leonid, der uns nach Wischniovka bringen sollte, das Dorf, aus dem unsere Eltern stammen und das 300 km entfernt heute in Moldawien liegt. Es stellte sich schnell heraus, dass wir mit Leonid, einem ehemaligen Oberleutnant, einen ganz ausgezeichneten Reiseführer hatten. Nicht nur, dass er Russisch und tadellos Deutsch sprach, er löste auch souverän die Grenzformalitäten, umfuhr problemlos große Schlaglöcher und fand für unsere Übernachtung in Komrat ein wirklich schönes Hotel.

Als das Ortsschild „Wischniovka“ auftauchte, hielten wir an, sahen auf das Dorf hinunter und waren irgendwie gerührt, den Ort, von dem wir so oft gehört hatten, vor uns zu sehen.

In Wischniovka fühlten wir uns wie in eine frühere Zeit versetzt: Gänsescharen auf der ungepflasterten Dorfstraße, bunte Gartenzäune und neugierig-interessierte Menschen bei uns. In der „Primarija“ wurden wir sehr freundlich aufgenommen, leider gab es aber keine konkreten Informationen mehr über die so lange zurückliegende Zeit. Es war schon spät und wir fuhren nach Komrat zu unserem Hotel.

Am nächsten Morgen suchten wir als erstes den Friedhof in Wischniovka auf, wo sich unsere Mutter sehr freute, dass die Grabsteine der Deutschen frisch gekalkt und ordentlich aufgestellt waren (bei ihrem letzten Besuch lagen sie irgendwo in der Ecke). Dort tauchte auf einmal der Bürgermeister mit einem älteren Dorfbewohner auf, der sich an viele Details aus der Vergangenheit erinnerte. Das hat uns sehr gefreut! Beim anschließenden Spaziergang in der „unteren“ Dorfstraße stellte sich heraus, dass die Häuser unserer Großeltern leider nicht mehr standen, ihren Weinkeller und Brunnen glauben wir aber gefunden zu haben. An die Ölmühle und deren Besitzer, einen entfernten Verwandten, erinnerten sich mehrere Leute. Ansonsten gestaltete sich unsere Suche sehr unterhaltsam: Dorfbewohner boten uns Trauben, Wein und Wodka an, und kleine Geschenke unsererseits wurden von den Kindern begeistert angenommen. Leonid übersetzte unentwegt und alle „unterhielten“ sich bestens.

Dem Bürgermeister war noch wichtig, uns etwas zur Geschichte des Dorfes zu erzählen. Er zeigte uns den Gedenkstein



der Dorfgründerin, einer polnischen Gräfin, der in einer kleinen Anlage aufgestellt werden soll. Und er zeigte uns außerdem einen zugeschütteten Brunnen, in dem deutsche Soldaten liegen. Diesen möchte er auf dem Friedhof eine würdige Grabstätte geben.

Ein improvisiertes Kaffeetrinken, letzte Fotos und letztes Winken, dann war unser Besuch in Wischniovka zu Ende.

Was wir auch in Erinnerung behalten werden: Einen berührenden Gottesdienst in Akkerman und den bunten Markt dort, die Fahrt zum Donaudelta, das Bauernmuseum in Friedenstal mit wunderbarem Mittagessen, die eindrucksvolle Kirchenruine in Lichtental und natürlich Odessa, die prächtige Stadt am Schwarzen Meer.

Diese exzellent organisierte Reise war für uns keine Reise wie jede andere. Wir sind sehr froh, das Land unserer Eltern und Großeltern gesehen zu haben, und sind mit ganz besonderen, nachhaltigen Eindrücken zurückgekehrt, die wir nicht vergessen werden.

*Erika Müller-Stabl
für Berta Stabl, Ingeborg und Hartmut
Heinrich, Walter Stabl, Elfi Stabl*



Ein bessarabischer Sonntag in Stechow

Am vergangenen Sonntag, dem 09.10.2011 war es wieder so weit. Die Landsleute und Gäste mit bessarabischen Wurzeln trafen sich in der Kulturscheune in Stechow zu ihrer jährlichen Zusammenkunft. Es war das 3. Treffen dieser Art im Havelland das von Anika Teubner und ihrem Team organisiert und durchgeführt wurde.



Musikalisch eingeleitet wurde dieser Sonntag von der Jagdhornbläsergruppe Stechow-Nennhausen. Anika Teubner begrüßte alle Bessarabiendeutsche und die, die sich für die Vergangenheit ihrer Vorfahren interessieren. Es war eine Freude zu sehen, dass immer mehr junge Leute sich dafür begeistern wie und wo ihre Omas und Opas gelebt und gearbeitet haben. Vor allem aber wie und unter welchen Umständen sie in diese Gegend Bessarabien und wieder zurück kam.

Werner Schmidt aus Rathenow hielt die Andacht. Er ist kein gebürtiger Bessarabiendeutscher. Aber durch seine herzliche Art und sein Interesse freuen sich die Gäste ihn bei jedem Treffen hören zu dürfen. Das Besondere an diesem Sonntag war ein Vortrag von Rosemarie Wolter und Renate Rauser über den bessarabischen Ort Neu-Elft. Es war eine Freude ihnen zuzuhören. Das Früher und Heute wurde in Fakten und Bildern gezeigt. Gerade der persönliche Bezug vieler Familien die heute z.B. in Stechow wohnen brachte diese besondere Begeisterung hervor.

Es war eine sehr große Ehre den Bundesvorsitzenden des bessarabischen Vereins, Günther Vossler, zu begrüßen. Er informierte über die Struktur und die Aufgaben des Vereins, der seinen Sitz in Stuttgart hat.

Besonders hob er die Arbeit des havelländischen Vereins hervor und bedankte sich für die engagierte Arbeit, die Kultur unserer Vorfahren am Leben zu erhalten. Ebenso wie die hervorragende bessarabische Küche, die in vielen Familien noch regelmäßig gepflegt wird. Sehr wohl-

schmeckende Speisen, die man, wer sie einmal gegessen hat, nicht mehr missen möchte. Deshalb gab es auch an diesem Sonntag ein typisch bessarabisches Gericht. Ein herzliches Danke an Frau Thom und ihr Küchenteam.

Dass sich heute, rund 70 Jahre nach der Rückkehr unserer Ahnen nach Deutschland, so viele mit dieser Kultur beschäftigen, erkennt man auch daran, dass sich wieder rund 170 Personen aus dem gesamten Brandenburger und Magdeburger Raum einfanden und ein Gast spontan den Wunsch äußerte, ein Gedicht aus der Heimat vortragen zu dürfen. Es ist sehr wichtig, dass man nicht nur die Vergangenheit, sondern auch das heutige Bessarabien, welches in Teilen von der Ukraine sowie in Moldawien liegt, kennt.

Anika Teubner und Werner Schabert organisieren deshalb regelmäßig Reisen in dieses wunderschöne, fruchtbare Land unserer Vorfäter.

Sie berichteten am Sonntag über eine besondere Art, diese Region kennen zu lernen: Zu Fuß durch Bessarabien. Eine kleine Gruppe machte sich auf die Socken und lernte abseits von den Straßen die herrliche Natur und vor allem die umwerfende Gastfreundschaft der dortigen Bewohner kennen. Wie unsere Ahnen, nur mit einem kleinen Pferdewagen für das Gepäck, legten sie rund 90 km zurück. Die Begeis-

terung während des Vortrages stand allen anwesenden Teilnehmern sprichwörtlich ins Gesicht geschrieben.

Der Film „Schwabenumsiedler“ machte allen noch einmal deutlich, wie es damals dazu kam, dass viele Familien aus dem Raum Württemberg nach Polen und schließlich nach Bessarabien auswanderten und wie es wieder „Heim ins Reich“ ging. Neben zahlreichen Informationen z.B. Auswandererlisten und Bücher, gab es auch bessarabische Weine und Süßigkeiten, welche viele noch aus ihrer Kindheit von „zu Hause“ kannten. Ebenso erkannten einige ihre Schulfreunde wieder, man schwätzte mit ehemaligen Nachbarn aus der Heimatgemeinde und auch Verwandtschaften wurden neu entdeckt.

Nachdem Herr Schmidt allen den Reise Segen gab, gingen die Gäste dieser Zusammenkunft mit Erinnerungen an ihre „Heimat“ nach Hause und andere, jüngere sind vielleicht neugieriger geworden und fragen bei denen, die noch etwas über diese Zeit erzählen können, nach. Die Zeit vergeht und bald sind nur noch Erinnerungen an die Erzählungen der Omas und Opas vorhanden.

All denen, die leider nicht zu diesem Treffen kommen konnten, sei gesagt: Wir freuen uns auf das nächste Treffen im Oktober 2012!

Es ist sehr wichtig nicht nur zu wissen, wohin man geht, sondern auch woher man kommt!

Informationen und Anregungen unter: www.mein-bessarabien.de

Dagmar Schubert

Einladung

zur Adventsfeier

**Samstag, 26. November 2011, 10:00 Uhr - 16:00 Uhr
in der Stadthalle Uelzen (Am Schützenplatz 1)**

Zu unserer Adventsfeier laden wir alle Bessarabiendeutschen und ihre Angehörigen, sowie Freunde und Bekannte aus dem Raum Lüneburger Heide und der weiteren Umgebung ein. Mit dieser Zusammenkunft soll die Gemeinschaft der ehemaligen Bewohner Bessarabiens und deren Nachkommen gepflegt werden.

Im Vordergrund dieser Veranstaltung steht ein gemütliches Beisammensein und eine besinnliche Einstimmung auf das bevorstehende Weihnachtsfest.

Programm:

10:00 Uhr	Begrüßung und Andacht	13:30 Uhr	Unterhaltung aus
10:30 Uhr	Neu-Elft; Präsentation in Bild und Ton		„Elschen Klein ging allein“
11:00 Uhr	Neues vom Bessarabiendeutschen Verein e.V.	14:15 Uhr	Filmvorführung
11:45 Uhr	Fahrradreise von Polen nach Deutschland		<i>Exodus auf der Donau</i>
12:15 Uhr	Mittagessen	15:00 Uhr	Wandern im heutigen Bessarabien
		15:30 Uhr	Kaffeepause
			Schlussandacht

Anmeldungen bitte an

Lilli Moses, Grüner Winkel 3, 29525 Uelzen, 0581-72125
Werner Schabert, Schlesienweg 15, 29549 Bad Bevensen, 05821-992739

Bessarabientag in Gifhorn



Es ist schon eine gute Tradition geworden, dass es für den Raum Gifhorn - Wolfsburg - Braunschweig im Spätsommer einen „Bessarabientag“ gibt. In diesem Jahr war es schon der dritte; sie waren alle gut besucht und zudem perfekt organisiert. Das liegt hauptsächlich an Birgit Pioch, der Tochter des früheren Kreisvorsitzenden Edwin Müller, die sich mit Elan und Kompetenz der Organisation angenommen hat. Sie hat ein Veranstaltungsteam um sich versammelt, das zehn Namen umfasst und das bei der Vorbereitung, Durchführung und den Aufräumarbeiten aktiv mithilft. (Übrigens hat sie aufgeschrieben, was alles bei der Vorbereitung und Gestaltung eines solchen Treffens zu bedenken und zu tun ist und hat dies bei der Delegiertentagung in Bad Sachsa - sie ist seit der letzten Wahl Delegierte - vorgetragen; beim Bessarabiendeutschen Verein in Stuttgart ist dieses Papier für Interessierte zu erhalten.)

Am 17. September war es wieder soweit. Der schöne Saal des Birger-Forell-Hauses in Gifhorn war mit über 150 Teilnehmern wieder gut gefüllt. Es war zu spüren, dass dieser Tag für viele Landsleute schon zum Jahresprogramm gehört. Auch jüngere Teilnehmer waren dabei. Es herrschte erwartungsvolle Stimmung. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht.

Nach der Begrüßung durch Birgit Pioch folgte eine von mir gehaltene Andacht und ein Bericht der Stellvertretenden Bundesvorsitzenden Erika Wiener über die neuesten Entwicklungen im Bessarabiendeutschen Verein, der einen beeindruckenden Überblick über die Aktivitäten unseres Vereins bot. Dabei kam auch zur Sprache, dass ein Projekt des Vereins gewissermaßen aus dem Gifhorer Bessarabientag heraus entstanden ist: Gleich beim ersten Treffen hatte eine Teilnehmerin darauf hingewiesen, dass ihre Tochter Geschichte studiert und vor dem Ab-

schluss steht. Daraufhin war es zur Bewerbung dieser Tochter, Stefanie Wolter, für die Bearbeitung des Projekts der Bessarabiendeutschen Historischen Kommission „Dokumentation der NS-Einflüsse auf bessarabiendeutsche Zeitungen vor der Umsiedlung“ gekommen. (Inzwischen hat Stefanie Wolter, inzwischen Magister der Geschichtswissenschaft, dieses Projekt termingerecht abgeschlossen, so dass wir eine weitere wichtige Grundlage für die Beurteilung der Entwicklungen in Bessarabien besitzen.) Es ist Mag. Wolter und uns zu wünschen, dass sie weiter ihren Weg macht und dabei die bessarabiendeutsche Geschichte im Auge behält.

Nach einer Mittagspause, die Zeit ließ für vielfache Gespräche untereinander, kam das Hauptthema des Tages zur Geltung „Reiseland Bessarabien“ zur Geltung. Wilfried Nitschke sowie Dieter und Marlis Radke führten Bildberichte über ihre Reisen nach Bessarabien vor. Da sie sämtlich nicht der Erlebnisgeneration angehören, waren die Berichte von der Entdeckerfreude der später Geborenen geprägt und boten ein lebendiges Bild der heutigen Verhältnisse. Das gilt auch für den Filmbericht eines professionellen Teams aus Sachsen-Anhalt, das die Großfamilie Döffinger aus Gnadenfeld begleitet hatte, die heute in Wedderstedt und Umgebung lebt. In diesem Film kamen verschiedene Gene-

rationen zu Wort, wobei bedenkenswerte Überlegungen über die aus Bessarabien mitgebrachten Lebenseinstellungen geäußert wurden. Es wurde deutlich, dass die Begegnung mit den Wohnorten der Vorfahren auch zum Nachdenken über deren Lebensart anregt und dass das unkomplizierte Verhältnis zu den jetzigen Bewohnern die wechselseitige Wertschätzung früherer Zeiten widerspiegelt.

Das Kaffeetrinken bot wieder Gelegenheit zur Begegnung und zum Kennenlernen. Volkslieder, von Oskar Motz auf der Harmoschka begleitet, ließen die alte Sangeslust der Bessarabiendeutschen wieder aufleben und trugen zur guten Stimmung bei. Der von mir gehaltene Reisesegen schloss die gelungene Veranstaltung ab, die auch einen stattlichen Bücherverkauf umfasste und einige Hundert Euro für die Kasse des Bessarabiendeutschen Vereins einbrachte.

Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg



Eigenfeld



die Geschichte von 1880 bis 1940, in der unsere Eltern und Vorfahren hier wirkten. Anwesende Landsleute an diesem Tag: Renate Barwisch, Kuni Jauch, Walli Maier-Schöch.

Harald Jauch

Stilvoller Empfang im Museum unseres ehemaligen Heimatdorfes. Das Museum befindet sich im ehemaligen Pastorat und wird von Swetlana Sinjuk geleitet, einer ehemaligen Lehrerin. Schüler tragen den Besuchern die Geschichte des Dorfes vor, auch

Backofenfest bei Helga und Jürgen Verhovec mit dem Wietzer Erdölmuseum

800 Besucher in Wietze im September 2011



Helga und Jürgen Verhovec



Das alte Backhaus der Familie

Bei freiem Eintritt lockten viele Stände und Attraktionen bei Familie Verhovec und dem Deutschen Erdölmuseum etwa 800 Besucher in den Schwarzen Weg 7-9. Wer sich einen Überblick über das gesamte Außengelände verschaffen wollte, hatte freie Fahrt mit der Museumsbahn der „Dickem Emma“. Dieses Angebot nutzten am Sonntag, den 4. September, sogleich sehr viele Fahrgäste.

Der Duft von 200 Heidjerbrot und 48 Butterkuchen erfüllte die Wietzer Dorfluft. Leckerer aus dem Steinbackofen von Helga und Jürgen Verhovec fanden guten Anklang bei den zahlreichen Besuchern des Backofenfestes. Bereits zum dreizehnten Mal heizte das Ehepaar ihre Steinöfen zugunsten der humanitären Hilfe.

Der Himmel öffnete sich, helles Licht bahnte sich seinen Weg, als um 14 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst mit anschließender Brotsegnung, nach bessarabischem Brauch eine große Menschenmenge vereinte.

Die Idee, Menschen zu helfen, ist im Hause der Rentner schon seit langer Zeit aktuell. Die Verbindung ist eine besondere: Helga Verhovec wurde 1939 in Friedensfeld, dem heutigen Mirnopolje, ge-

boren. 1991 reiste sie das erste Mal zurück in ihren Geburtsort in Bessarabien, heute Ukraine. Die dort herrschende Armut bewegte die Wietzerin in der humanitären Hilfe aktiv zu werden. In den ersten Jahren bezahlte das Ehepaar die Hilfsaktionen in erster Linie aus eigener Tasche. Die Idee des Backofenfestes schuf eine gute Abhilfe in finanzieller Hinsicht mit vielen Transporten seit über 18 Jahren. Finanzielle Hilfe – umgesetzt in Notwendiges vor Ort – sowie Hilfsaktionen für Kinder und Notleidende in dieser Region, konnte bereits viel Leid lindern.

„Das Backofenfest ist immer ein gewisses Risiko das wir eingehen“, gibt die quirlige Rentnerin zu, die etwa 2000 Euro für Organisation und Zutaten aus eigener Tasche auslegte. Der Grund zur Sorge war jedoch kaum berechtigt, was die große Resonanz des Festes bewies. Stolze 800 Besucher verweilten beim Backofenfest in Wietze und ließen es sich bei allerlei Gaumenfreu-

den wie frischen Backwaren, Suppe und Getränken gut gehen. Etwa 50 ehrenamtliche Helfer aus Familie und Freundeskreis der Verhovecs machten die Veranstaltung, die um Verhovecs eigenes Backhaus stattfand, möglich. „Wir alle sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden“, so Helga Verhovec erschöpft, aber glücklich. Sie bedankt sich nochmals bei allen Helfern.

*Fotos und Text von
Christa Hilpert-Kuch*



Sekretärinnen-Treffen der Ehemaligen : Inge Peibst und Renate Schilling





Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Florianstraße. 17, 70188 Stuttgart
am Bessarabienplatz
Tel 0711 440077, FAX 0711 44007720



Bücherangebot für Weihnachten 2011 Schwerpunkt Lebenserinnerungen

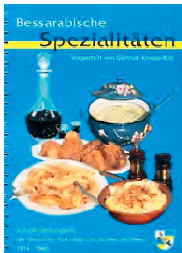
Liebe Leserinnen und Leser unseres Mitteilungsblattes!

Unsere Damen und Herren aus dem Bereich „Bessarabische Literatur“ haben sich wieder einmal viele Gedanken gemacht, welches Bücherangebot für das bevorstehende Weihnachtsfest 2011 vorgelegt werden soll. Dabei geht es zunächst um unsere bewährten und immer begehrten Klassiker, wie unsere bessarabischen Kochbücher, die Standardwerke zu unserer Interessanten Geschichte und den Filmen auf Video dazu.

Der Schwerpunkt in diesem Jahr sind die hochinteressanten Lebenserinnerungen und Familiengeschichten, die in sehr großem Umfang von den vielen guten und leider manchmal auch nicht so schönen Erfahrungen der Erlebengeneration und der nachwachsenden Generationen die vielen Schicksale dokumentieren, wie sie von unseren Vorfahren erleben im Gedächtnis geblieben sind. Beim Lesen dieser Bücher fallen Ihnen sicher viele eigene oder erzählte Geschichten ein.

Bessarabische Kochbücher

Unsere Kochbücher erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Beim Kochen dieser Spezialitäten und vor allem beim gemeinsamen Essen in den Familien und mit Freunden lässt es sich sehr gut in Erinnerungen schweigen. Vor allem hören wir immer wieder, dass es meistens dabei heißt: „So hat unsere Oma gekocht“. Ein ideales Geschenk für Kinder, Enkelkinder, Nichten und Neffen, sowie für gute Freunde.

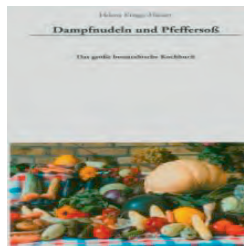


€ 10,00

Bessarabische Spezialitäten

von Gertrud Knopp-Rüb

Das beliebte Kochbuch mit dem speziellen bessarabischen Essen. Jedes Rezept mit Bild und genauer Beschreibung.
(Unser Renner!!!) Ringbuch



€ 13,00

Dampfnudeln und Pfeffersoß

Von Helene Krüger-Häcker

Unser Klassiker bei den Kochbüchern für bessarabisches Essen. Über 600 Rezepte (sehr beliebt bei jung und alt)

Unsere Geschichte

Die Geschichte über Bessarabien ist hochinteressant und zeigt viel über die letzten beiden Jahrhunderte und dabei vor allem über unsere mutigen Vorfahren, die selbst durch ihr Leben Geschichte gemacht haben. Denken wir nur an die einstige Auswanderung, das Leben in Russland und in Rumänien, die Umsiedlung 1940 und die schreckliche Flucht 1945.



€ 19,80

BESSARABIEN

von Dr. Ute Schmidt

„Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ Geschichte Bessarabiens von der Ankunft der Kolonisten bis zur heutigen Zeit. Wissenschaftlich fundiert, gut verständlich zu lesen.
KLASSIKER !



€ 5,00

Die Deutschen aus Bessarabien

von Arnulf Baumann

Kurze Übersicht über die interessante Geschichte und über das Land, in dem unsere mutigen Vorfahren über 120 Jahre lebten.
Broschüre 32 S.



€ 26,00

2 DVDs über die Geschichte Bessarabiens

von Prof Dr. Erwin Ziebart

1. DVD bis zur Umsiedlung 13 € 2.DVD ab der Umsiedlung 13 €
Die DVDs zeigen sehr anschaulich die bessarabische Geschichte über 100 Jahre

Lebenserinnerungen/Berichte



€ 12,00
Bessarabische Lausbubengeschichten
 von Bruno Gässler
 36 köstliche Geschichten eines kleinen Jungen in einem Dorf in Bessarabien, über die man herzlich lachen kann.
 Dieses Buch macht Freude!!!



€ 18,80
Heimat verloren - Heimat gewonnen
 Von Egon Sprecher. Familiengeschichte. Schicksal einer bessarabischen Familie von 1813 -1947. Vom Aufbruch der Auswanderer bis zur neuen Heimat in Hessen. (Broschiert 275 Seiten)



€ 10,00 **Edwin Kelm, Lebenserinnerungen**
 Von Leonide Baum. Das Buch erzählt das Leben von Dr.h.c.Edwin Kelm, dem Brückenbauer für Versöhnung. Der Bauernsohn aus Friedenstal war über 20 Jahre Bundesvorsitzender. Taschenbuchformat gebunden 220 S



€ 24,50
Bildband Bessarabien
 Von Andreas Siewert
 Die Geschichte Bessarabiens in Bildern. Vom täglichen Leben bis zur Umsiedlung. Bildband mit Beschreibungen und Erklärungen.
 96 Seiten



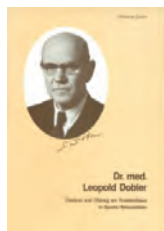
€ 10,00
125 Jahre Landwirtschaft in Bessarabien Von J. Dölker
 Eine sehr detaillierte und fundierte Beschreibung der Landwirtschaft mit genauen Angaben über Anbauflächen, Getreidearten, Ernteerträge, Viehzucht bis zu der Umsiedlung. Buch mit Bildern und Daten, 140 Seiten



€ 12
Von Kind auf
 Von Erwin Moritz, Familiengeschichte von der Umsiedlung aus Tarutino, Ansiedlung in Polen, Flucht bis nach Franken. Broschüre, 210



€ 30,00
Der Weg aus der Steppe. Konst. Mayer
 Von der einstigen Auswanderung bis zur Eingliederung im Westen (über Seimeny) (Buch 200 Seiten viele Bilder



€ 15,00
Dr. med. Leopold Dobler von W. Zurkan
 Lebensbericht und Dokumentation über das Krankenhaus in Sarata. Reich bebildert und mit Dokumenten hinterlegt.



€ 24,90
Im Sturm der Geschichte Klaus Sticker
 Der Autor beschreibt: „Eine packende Familiensaga voller dramatischer Geschehnisse“. Interessant und spannend zu lesen. (545 Seiten)

Etwas Besinnliches Für die ruhigen Tage



€ 25,00
Es führt uns des Schicksals Hand.
 Hertha Karasek-Strzygowski
 Tagebuch von der Umsiedlung und dem Lagerleben mit vielen eindrucksvollen Bildern und Skizzen der Menschen von der Künstlerin. 220 Seiten



€ 13,90
Lyrik in Poesie und Prosa
 von Lucie Kaschischke-Kämmler
 Gedanken in Prosa und in Gedichten über die Zeiten des 2. Weltkrieges, der Verbannung, Leben ab 1953 in Deutschland und ab 2003 im Alexanderstift. Viele stimmungsvolle Fotografien, 70 Seiten

Besondere Gelegenheit

3 JAHRBÜCHER (HEIMATKALENDER) FÜR ZUSAMMEN NUR 12,00 EURO

Sie bestellen aus den Jahren zwischen 1960 und 2000 drei Heimatkalender Ihrer Wahl (z.B. 1963,1974, 1986 oder andere) und zahlen den Gesamtpreis von nur € 12.00. (Einen geringen Bestand haben wir von 1960 +1965, deshalb hier leider nicht lieferbar.)
 Wollen Sie keine einzelnen Jahrgänge angeben, suchen wir gerne für Sie aus.



Die Heimatkalender sind gelebte Geschichte, es gibt sie schon seit über 60 Jahren und sie enthalten Berichte aus allen Lebenslagen in den Dörfern von Bessarabien. Aus allen Bereichen wird von vielen engagierten Autoren berichtet. Sie finden Ausführungen über die Landwirtschaft, die Handwerksbetriebe, die Kirchen, die Schulen usw. Es sind Fundgruben über unsere Geschichte. Lassen Sie sich überraschen. Sie werden eine große Freude daran haben.

Jahrbuch 2012 € 12,00



Lieferung erfolgt gegen Rechnung inklusive Porto und Verpackung

Anzeige

Heinz Fieß zum 70. Geburtstag



Erika und Heinz Fieß an Pfingsten
d. J. an der Festung in Akkerman.

Foto: Privat

Lieber Heinz, persönlich habe ich dir längst zu deinem siebzigsten Geburtstag Anfang April gratuliert. Auch an deinem großen Fest, das du zusammen mit deinem Schwager Artur Schaible ausgerichtet hast (er ist fast auf den Tag genau gleich alt wie du), wurdest du gebührend gefeiert. Du hast eine Würdigung aus gegebenem Anlass hoch verdient. Ich bin zwar nicht von Amtes wegen dazu autorisiert, gratuliere dir aber hiermit trotzdem im Namen vieler aus unserer bessarabiendeutschen Volksgruppe - nicht nur der BV-Mitglieder - herzlich zu deinem siebzigsten Geburtstag und wünsche dir alles Gute!

Du zählst gegenwärtig mit zu den zentralsten Persönlichkeiten des augenblicklichen Vereinslebens. Als einer der engagierten Redakteure des Mitteilungsblattes sorgst du dafür, dass die BV-Repräsentanten aus den unterschiedlichsten Anlässen heraus gewürdigt werden, stellst aber dich selbst bei der Öffentlichkeitsarbeit hinten an. Damit rückt eine deiner bemerkenswerten charakterlichen Eigenheiten ins Licht: Du stößt in der Arbeit des BV viele Initiativen kreativ an und entwickelst mit guten Ideen Projekte, die von anderen gerne und dankbar aufgenommen und weitergeführt werden. Manchmal geschah dies in der Vergangenheit zunächst manchmal eher skeptisch, aber schließlich doch akzeptierend, dass es unumgängliche Schritte gibt, um den Verein für die Zukunft anschlussfähig zu gestalten. Dabei sorgst du zudem dafür, dass sachlich fruchtbare Ergebnisse und Problemlösungen gefördert werden, die dann aber leicht vergessen lassen, von wem die Anstöße ursprünglich kamen.

Für dein fortgesetztes jahrzehntelanges Engagement im Vorstand früher des Heimatmuseums und jetzt des BV muss dir öffentlich die Anerkennung der Mitglieder des BV ausgesprochen werden. Dass das Mitteilungsblatt seit der neuen Gestaltung des äußeren Rahmens auch eine inhaltliche Auffrischung und modernere redaktionelle Ausrichtung erfahren hat, ist nicht zuletzt deiner still gestaltenden, stets umsichtig-moderierenden Hand im Hintergrund zu verdanken. Deine regelmäßigen eigenen redaktionellen Beiträge tragen erheblich zum Niveau unseres Vereinsblattes bei, denn du schreibst auch bei anspruchsvollen Themen in einem anschaulichen, gepflegten und allgemeinverständlichen Stil. Zudem hast du den Mut, ohne falsche Scheu umstrittene Themen anzugehen. Damit verbundene Probleme legst du kompetent dar und stellst dich den daraus entstehenden kontroversen Debatten, so dass bisher unberücksichtigte Fragestellungen erfolgreich bearbeitet werden können. Als Beispiel verweise ich auf deine Leistung im Zusammenhang mit der 2007 erfolgten Neuerstellung der Internet-Seite des BV. Du hast hier sehr viel Zeit investiert und eine hervorragende Arbeit geleistet. Das Ergebnis sieht heute so selbstverständlich aus und ist einfach „da“, wird allseits geschätzt, doch darüber ist allzu schnell in Vergessenheit geraten, dass wir dir dieses Konzept verdanken, das wir alle ständig zur Information und Kommunikation benutzen.

Zur Person:

Eltern aus Sarata, geb. 1941 im Umsiedlungslager in Böhmisches-Kamnitz, seit 1946 in Göppingen/BW. Nach dem Abitur Pädagogikstudium, Volksschullehrer, Realschullehrer, langjährige Tätigkeit in der Lehreraus- und -fortbildung, Diplompädagoge, Realschulrektor, Geschäftsführender Schulleiter. Verheiratet, zwei Söhne und zwei Enkel.

Als konkretes Anwendungsbeispiel sei auch erwähnt, dass du vor vier Jahren mit der Eröffnung des Internet-Forums zum Thema „Bessarabiendeutsche und der Nationalsozialismus“ einen Prozess angestoßen hast, der überfällig war, inzwischen in die „Historische Kommission“ übergeführt wurde und zu der Vergabe eines professionellen wissenschaftlichen Forschungsauftrages geführt hat. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass das Thema nun unausweichlich installiert ist, was nicht nur der Verein, sondern unsere bessarabiendeutsche Volksgruppe und ihre Nachfahren nicht unwesentlich dir zu verdanken hat. Gerade weil es hier so viel Mut brauchte, sei dir unser Dank ausgesprochen! Du trägst auf diesem Feld ganz erheblich dazu bei, dass unsere Nachkommen eine befreite Erinnerungskultur pflegen dürfen, die vom Ballast schwieriger Zeiten entlastet sein wird.

Wenn ich diesen Dank heute formuliere, weiß ich, wovon ich spreche, da ich dich neben den wenigen noch lebenden Gründungsmitgliedern des Heimatmuseums als denjenigen kenne, der sich am längsten, nämlich schon als Jugendlicher und junger Erwachsener in der Arbeit des Heimatmuseums seit 1958 und bei den Jugendseminaren in den sechziger Jahren eingebracht hat.

Dir, lieber Heinz, wünsche ich nochmals alles Gute zum Geburtstag, besonders Gesundheit, damit du dich noch lange deiner Familie widmen und deinen Hobbys nachgehen kannst. Ich weiß, dass sich viele unserer Mitglieder diesen Wünschen gerne anschließen. Dem BV wirst du sicher treu bleiben, was wir uns zum Wohle unseres Vereinslebens erhoffen.

Dieter Fieß, Rielasingen

Einladung zum Schlachtfest nach Stäbelow

Der Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern lädt am 27.11.2011 um 10:00 Uhr in den Forsthof Stäbelow b. Rostock zu einem geselligen Beisammensein herzlich ein.

Wir feiern ein Schlachtfest und singen vorweihnachtliche Lieder zum Jahresausklang.



www.fleischerei-magdeburg.de

Anfahrt über A 20, Abfahrt Rostock West, Abfahrt Kritzmow / Stäbelow, rechts ab und die nächste Kreuzung wieder rechts in das Gewerbegebiet Stäbelow, Forsthof Magdeburg.

Wegen der begrenzten Anzahl der Plätze ist eine Anmeldung erforderlich.

Die Anmeldung bitte an folgende Adressen:

Ingrid Versümer, In der Höre 6, 18236 Kröpelin, Tel. 038292-78027/ Eva Schmidt, Teichstr. 5, 18258 Hof Tatschow, Tel. 03844-926478 / Erwin Reinhardt, Malzstr. 30, 17034 Neubrandenburg, Tel. 0395-4221700, Frank Thee, Am Wald 24, 18198 Kritzmow, Tel. 0381/4006145

Alle Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Ihr Frank Thee

Ein schwieriges Thema beim Kulturtag 2011:

„Aufstieg, Leistungen und Sturz des ehemaligen Oberpastors Haase“

In den bisherigen Sitzungen der Historischen Kommission des Bessarabiendeutschen Vereins kam es immer wieder zu kontroversen und teils heftig geführten Diskussionen um einen offensichtlich heißen Angelpunkt in der Geschichte der Dreißigerjahre in Bessarabien. Dr. Horst Eckert, Mitglied der Historischen Kommission, kniete sich als Historiker intensiv in die Materie hinein und trug durch engagiertes Nachforschen vielerlei Dokumente und Zeitungsberichte zusammen, die er nun als „Projekt Haase“ beim Kulturtag am 18. September 2011 vortrug.



Dr. Horst Eckert beim Vortrag.

Foto: Erika Schaible-Fieß

Mit ca. 70 Besuchern war der Festsaal im Stuttgarter Heimathaus gut besetzt und die Vorsitzende des Fachausschusses Kultur, Erika Wiener, hatte allen Grund, sich bei der Begrüßung über das gezeigte Interesse zu freuen. Nach dem von Lore Netzsch, ehemalige Leiterin des jetzt in den Fachausschuss Kultur integrierten Frauenkreises, gesprochenen geistlichen Wort und einem Grußwort des ehemaligen Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert wurde es dann richtig spannend. Aus den im Programm vorgesehenen eineinhalb Stunden für Dr. Eckerts Referat wurden - nur vom Mittagessen und einer kurzen von Isert durchgeführten Museumsführung unterbrochen - drei Stunden! Und zwar drei Stunden, die von den Besuchern mit höchster Aufmerksamkeit und größtem Interesse verfolgt wurden. Der teilnehmende Ottomar Schüler am Schluss zum Referenten: „Einen so spannenden Vortrag habe ich noch nie gehört. Es war mir keine Minute langweilig.“

Der Referent hatte sich bei der Vorbereitung des sehr komplexen Themas für das folgende Vorgehen entschieden, mit dem er dann auch großen Erfolg hatte: Er gliederte das Thema in kürzere Einheiten, die durch Power-Point-Folien veranschaulicht wurden, verzichtete auf persönliche Wertungen, und regte die Teilnehmer regelmäßig dazu an, durch eigene Äußerungen zum Vorgetragenen Stellung zu nehmen.

Bei der Vielschichtigkeit des Themas bietet es sich an, auch in diesem Bericht die von Eckert gewählte Struktur zu übernehmen, damit der Leser das Referat im begrenzten Rahmen eines Berichtes im Mitteilungsblatt ein wenig nachvollziehen kann.

Kurzer Lebensüberblick: Pastor Winger über Haase 1957

Der Referent orientierte sich zunächst an den Informationen, die Pastor Winger zum Gedenken an Haases 80. Geburtstages in den Kirchlichen Nachrichten, Stimme der ev.-luth. Deutschen aus Bessarabien, Folge 6, 15. Sept. 1957 aufgezeichnet hatte: Haases Schulzeit in der Wernerschule in Sarata und dem Privatschulhaus im fernen estländischen Dorpat, sein Studium an der Universität Dorpat und seine Rückkehr nach Bessarabien, wo er 1908 als Pastor des Kirchspiels Tarutino eingesetzt wurde. Seine Heirat 1909 mit Melanie C.L. Tannbaum in Riga, seinen Aufstieg zum Oberpastor der ev.-luth. Kirche Bessarabiens im Jahr 1920 sowie zum Vorsitzenden des Volksrats der Bessarabiendeutschen 1926 und seine mehrmalige Wahl zum Abgeordneten bzw. Senator ins rumänische Parlament. Als absoluter Höhepunkt, so Eckert, sei die Feier zu Haases 25-jährigem Pastorenjubiläum am 29. Juni 1933 zu sehen, wo er von allen Repräsentanten des öffentlichen Lebens gewürdigt wurde. „Un-



Melanie und Daniel Haase.

Foto aus Wikipedia

zählige Glück- und Segenswünsche“, so ist bei Winger zu lesen, „gingen in dankbarer Würdigung seiner Arbeit von nah und fern zu seinem Ehrentage ein.“

Vom Referenten hervorgehoben wurde neben anderem die auch von Winger genannte große Anleihe beim Deutschen Reich über 60 Millionen Lei, die Oberpastor Haase nach der großen Überschwemmung 1927 in Leipzig und der darauf folgenden Missernte zustande brachte. Haase erhielt dafür vom damaligen Reichspräsidenten von Hindenburg eine Anerkennung und einen Brief des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermann Dietrich, den Eckert vorlas, sowie den Rot-Kreuz-Orden, der seine drei hohen rumänischen Orden noch ergänzte.

Zu dem von Pastor Winger dargestellten Bild eines untadeligen, äußerst verdienstvollen Mannes sei nun, so Eckert, festzustellen, dass Wesentliches in diesem Bericht ausgespart wurde: Zwei Disziplinarverfahren, die Haases letzte Lebensjahre sehr verdüsterten und wahrschein-

lich zu seinem frühen Tod beigetragen hätten (Haase starb 1939 im Alter von 61 Jahren). Den Teilnehmern überließ der Referent die Antwort auf die Frage, warum das wohl von Winger nicht angesprochen worden war.

Winger hatte im letzten Absatz nur vermerkt: „Nicht mehr auf der Höhe seiner Kraft bezog Daniel Haase mit seiner Familie im Dezember 1938 die Dienstwohnung, die seiner Frau als Direktorin des Mädchengymnasiums zur Verfügung stand.“ – Also kein Wort zu den so belastenden Disziplinarverfahren.

Beginn der Kämpfe und das Disziplinarverfahren in Hermannstadt

Der Bericht zu den folgenden Vorgängen um Haase ist nun wahrlich ein niederschmetterndes Kontrastprogramm zu der vorhergehenden so lobreichen Würdigung. Kaum mehr als ein halbes Jahr nach seinem so gefeierten 25-jährigen Pastorenjubiläum, wo er reich beschenkt und hoch geehrt wurde, kam am 21. Februar 1934 die Sensationsmeldung über den Rücktritt Haases von seinen politischen Ämtern und sein Verzicht auf weitere Kandidaturen als Parlamentsabgeordneter. Die dann am 23. März 1934 erfolgte Wahl zum Volksrat erbrachte einen klaren Sieg für die Erneuerungsbewegung.

Als Ursachen für Haases Rücktritt nennt der Referent

- a) Anklagen des Konsistorialsekretärs Albert Pippus wegen der Finanzgebarung Haases Ende 1933/Anfang 1934.
- b) Bitten der Amtsbrüder, sich selbst und die Kirche nicht länger den politischen Kämpfen auszusetzen.

- c) Einsicht in das Erstarren der Erneuerungsbewegung und damit schwindende Unterstützung für Haase. (Auch Konsistorialsekretär Albert Pippus und Konsistorialpräsident Samuel Heier waren Ende 1933 der Erneuerungsbewegung beigetreten.)

Die Kritik an Haases Finanzgebarung, die in der Mutmaßung gipfelte, er habe Spendengelder veruntreut, gelangte bis zum VDA (damals: Volksbund für das Deutschtum im Ausland) in Stuttgart und zum Gustav-Adolf-Verein in Leipzig, von wo 1935 Abgesandte nach Bessarabien kamen, um die Bücher zu kontrollieren. Von ihnen erklärtes Ergebnis: Schwere Mängel in den entsprechenden Unterlagen und daraus folgend drei Wahlmöglichkeiten für Haase: Rücktritt aus Gesundheitsgründen, Anklage von dritter Seite wegen der Finanzgebarung, Disziplinarselbstanklage. Haase wählte die dritte Möglichkeit, mit der am 15. September 1935 ein langwieriges Verfahren am Oberdisziplinargericht in Hermannstadt/Siebenbürgen unter dem Vorsitz des damaligen Bischofs Glondys begann. Erst knapp ein Jahr danach, am 4. September 1936, wurde dann das Urteil verkündet, das Haase selbst im Oktober 1936 in den bessarabiendeutschen Zeitungen DZB (17.10.1936) und DV veröffentlichte.

Der Referent legt den umfangreichen Urteilstext den Teilnehmern zur Information vor. Haase wurde darin beschuldigt,

- 1) die ihm anvertrauten Gelder ohne die erforderliche Vorsicht, Umsicht und Genauigkeit verwaltet zu haben,
- 2) von seiner 1933 vom Gustav-Adolf-Verein erhaltenen Spende über 200 000 Lei nur 178 000 Lei an das Bezirkskonsistorium abgeführt und den Rest eigenmächtig einbehalten zu haben. Dabei habe er in einem Bericht an Glondys „die Angelegenheit fälschlich so dargestellt, als ob der ganze Betrag für Schulzwecke verwendet worden sei“,
- 3) in früheren Jahren (1925 bis 1929) erhaltene Spenden verspätet erst im Februar 1934 abgeführt zu haben.

Im Urteilstext weiter: „Oberpastor Haase ist nach seinem eigenen Bekenntnis mit den ihm anvertrauten Geldern ‚souverain‘ umgegangen und hat selbst zugegeben, daß bei der von ihm geübten Verwaltung bestimmte Fehler vorgekommen seien.“ Dagegen steht im Schlussurteil: [Es haben sich] „keinerlei Anhaltspunkte und Beweise für einen durch den Beschuldigten etwa geübten Mißbrauch ergeben. Der Angeschuldigte hat mit Bestimmtheit erklärt, daß das ganze Geld für die Schulen verwendet wurde. Ein Beweis für anderweitige Verwendung der Gelder liegt nicht vor.“



Die versammelten Gäste bei Daniel Haases 25-jährigem Pastorenjubiläum. Foto: Privatarchiv

Haase wurde zum Verlust seines Amtes als Oberpastor im Kirchenbezirk Tarutino mit Ausschluss der Wiederwählbarkeit sowie zur Übernahme von einem Drittel der Verfahrenskosten verurteilt.

Die Äußerung eines Zuhörers dazu: „Mir fällt auf, dass 1931-1934 eine Demontage Haases durch die Erneuerungsbewegung, nein besser, den Nationalsozialismus stattfand.“ Beispiele für weitere Äußerungen: „Die Kassenführung wurde jahrelang nicht beanstandet, warum jetzt, wo die Erneuerungsbewegung kommt?“, „Haase hat den Erneuerern mit seinem Geschäftsgebaren eine Steilvorlage gegeben.“ - „Wie hat Haase die Ämterhäufung bewältigt?“

Disziplinarverfahren in Tarutino im Zusammenhang mit den Kirchenratswahlen

Der Vortragende ist noch lange nicht am Ende seiner Ausführungen. Auch als inzwischen nur einfacher Pastor in Tarutino lässt man Haase nicht in Ruhe. Bei ungewöhnlich hoher Wahlbeteiligung findet am Sonntag, dem 8. November 1936, die Wahl des neuen Kirchenrates statt. Drei Tage später berichten die DZB und die DV (Blatt der Erneuerungsbewegung) in der Grundtendenz von einem ordnungsgemäßen Verlauf der Wahl. Doch dabei soll es nicht bleiben. Am 21. November, eine halbe Stunde vor Ablauf der Einspruchsfrist, wird ein von 15 Personen unterschriebener Protest gegen die „ungesetzliche Durchführung der Wahl“ eingelegt. Mit 425 Unterschriften stellt nun die Gemeinde am 13. Dezember 1936 eine Denkschrift gegen den Protest, mit der die Einsprüche entkräftet werden sollen.

Doch das Bezirkskonsistorium geht darauf nicht ein und entscheidet in seiner Vollsitzung am 18. Dezember 1936 die Annullierung der Wahl. Eckert weist auf die Mitwirkung des Konsistorialpräsidenten Heier bei dieser Vollsitzung hin, der bei der Kirchenratswahl durchgefallen war! Am 7. und am 14. März 1937 wird daraufhin erneut gewählt – bei gleichen Ergebnissen und erneuten Einsprüchen.

Unter dem Druck der Gemeinde führt Haase die seinerzeit gewählten Kirchenräte am 27. März 1937 in ihr Amt ein.

Die fleißigen und so notwendigen Akteure im Hintergrund.

Kurzum: Die Auseinandersetzungen zwischen der Gemeinde Tarutino und dem Bezirkskonsistorium führen zu einem erneuten Disziplinarverfahren gegen Haase am 3. August 1937 unter dem Vorsitz seines Amtsnachfolgers Oberpastor Immanuel Baumann. Urteil über Haase: 5 Jahre Amtsverbot als Pastor. Damit, so Eckert, war Haase am Ende. Man habe, so seine Meinung, mit einer Gemeinde ein unwürdiges Spiel gespielt. „Das war doch eine Clique!“, meint eine Zuhörerin.

Auf die Frage: „Hat sich Oberpastor Baumann jemals zu diesem Disziplinarverfahren geäußert?“ herrscht bedrücktes Schweigen. Frau Knopp-Rüb sieht Parallelen zur Behandlung ihres Onkels Karl Rüb, der sich nach dem Krieg mit dem „Hilfswerk Rüb“ in Stuttgart für die Bessarabiendeutschen äußerst engagiert hatte, sich aber 1950 bei den Wahlen für die „Gemeinschaft der deutschen Umsiedler aus Bessarabien“ (einer Vorform der Landsmannschaft) nicht durchsetzen konnte.

Dr. Eckert: „Ich komme nicht hierher um anzuklagen. Aber: Ich möchte Klage führen.“

Haases Tod und Leichenbegräbnis

Während der 12. und letzten Synode von Friedenstal am 21./22. Mai 1939 wird beschlossen, eine Pastorendelegation zum inzwischen todkranken ehemaligen Oberpastor zu schicken, um eine Aussöhnung mit ihm herbeizuführen. Doch die Delegation kommt zu spät. Ein unübersehbarer Trauerzug begleitet Haases Leichnam zum Grab. Auch der orthodoxe Pope und arme Juden bringen ihre Trauer zum Ausdruck. Noch nach der Umsiedlung wird Haases Grab von den zurückgebliebenen nichtdeutschen Bewohnern Tarutinos liebevoll gepflegt.

Der Referent schließt seinen Vortrag mit Beiträgen aus dem Mitteilungsblatt und den Kirchlichen Nachrichten, die geschrieben wurden von Pastor Winger 1957 anlässlich des Gedenkens an Haases 80. Geburtstag, von Pastor Kern 1964 zum 80. Geburtstag von Melanie Haase, von Pastor Hommel 1977 sowie von Richard Baumgärtner zum 100. Geburtstag. In den Beiträgen wird ein gewisses Reuegefühl oder Schuldeingeständnis zum Ausdruck gebracht.



*Daniel Haases Grab in Tarutino.
Foto: Privatarchiv*

Mit anhaltendem Beifall für seinen außergewöhnlichen Vortrag wurde der Referent von den Besuchern bedacht. Heinz Fieß, der laut Programm für die Moderation am Nachmittag vorgesehen war, aber nach dem umfassenden, gesprächsoffenen Vortrag lediglich immer wieder mit kurzen den Zuhörern verdeutlichenden Beiträgen die Ausführungen zu ergänzen brauchte, zitierte abschließend die bekannte Journalistin Susanne Offenbach aus einer Kolumne in „Sonntag aktuell“: „Unsere Geschichte lebt in unseren Köpfen oder nirgendwo. Wie haben unsere Vorfahren gelebt, wie haben sie gedacht und natürlich auch: Was haben sie Gutes getan und Schlimmes? `Geht mich nichts an` geht nicht. Denn von seiner Geschichte kann man sich so wenig verabschieden wie von den Genen seiner Ahnen. Dann also hinschauen.“

Nach den von Pfarrer Dermann gesprochenen „Worten zum Tag“ bedankte sich Erika Wiener ganz besonders beim Referenten für seinen hochinteressanten Vortrag. Ihr Dank galt auch den im Hintergrund arbeitenden und doch so notwendigen fleißigen Helfern in Küche und Festsaal, die mit liebevollem Blumenschmuck für eine schöne Atmosphäre gesorgt hatten, sowie Albert Häfner für die musikalische Begleitung der Lieder.

Weil der Referent großen Wert auf korrekte Quellennachweise legte, konnten sich die Besucher am Ende umfangreich mit Dokumenten eindecken, die sie zu Hause nachlesen können.

*Heinz Fieß, Mitglied des
Fachausschusses Kultur*

Fotos: Erika Schaible-Fieß



Hallo Zugspitze! Wir kommen!



So freuten sich alle Reisetilnehmer des Kreisverbandes Backnang, die am dreitägigen Ausflug, den der Reiseleiter Klaus Zarbock ausgearbeitet, organisiert und gebucht hatte und vom 16. bis 18. September 2011 stattfand.

Der Start war um 6.45 Uhr im Plattenwald Backnang und führte nach Aspach zur Haltestelle Klöpferbach, wo die restlichen Reisegäste einstiegen. Es war eine Freude und ein Hallo untereinander und los ging die Fahrt über Stuttgart, Wendlingen, Ulm, Augsburg nach Ettal, wo eine Besichtigung der Käseerei gebucht war. Hier erhielten alle ausführliche Informationen über die Käseherstellung und vor allem über gutes Futter für die Tiere, damit auch eine ausgezeichnete Milch die Basis für hervorragenden Käse gegeben war. Im Anschluss durften wir acht verschiedene Käsesorten probieren und einige wollten dort auch gleich zu Mittag essen. Angeboten wurde eine Käseplatte mit Brot und Butter. Andere hatten dann Zeit, um im Ort Ettal zu speisen, oder zu bummeln und einzukaufen, oder aber das Kloster Ettal zu besichtigen. Um 16.00 Uhr sammelten der Reiseleiter und der Busfahrer die Mitreisenden wieder ein und die Fahrt führte uns nach Partenkirchen, wo schon Frau Kornak, die Stadtführerin wartete. Zuerst besichtigten wir die Altstadt von Partenkirchen und den Hausberg. Mit dem Bus ging es weiter zur Skistation und sahen dort den Gugiberg, den bekanntesten Berg des Weltcup-Slalom für Damen und Herren; aber auch die vier Sprungschanzen, an denen Skispringer aller Altersklassen trainierten. Jungen im Alter von ca. 10 bis 12 Jahren machten ihre Sprünge, aber auch ältere Springer trainierten an den großen

Schanzen. Wir waren alle fasziniert vom Mut der Springer und von der Größe und Höhe der Sprungschanzen. Frau Kornak erzählte uns viel von den Begebenheiten, den Bauplänen und Verbesserungen, die angedacht waren im Bezug auf einen Windfang, damit die Sprünge nicht wegen Wind abgebrochen werden müssen. Nach diesen Erörterungen konnten wir direkt zu unserem Quartier ins Hotel Leiner laufen, welches gleich neben den Sprungschanzen lag. Die Koffer wurden vom Busfahrer zum Hotel gebracht. Nach dem Einchecken hatten wir noch Zeit und Muße, um uns in der Gegend umzuschauen, im Zimmer frisch zu machen, oder auch auszuruhen. Das Abendessen war sehr lecker; wir bekamen immer ein Fünf-Gänge-Menü. Nach dem Essen holte Herr Schaal seine Gitarre und die Liederbücher und es wurde gesungen und gelacht.

Am nächsten Tag stand die Zugspitze auf dem Programm. Da der Wetterbericht schlechtes Wetter voraussagte, ging die Fahrt schon eine Stunde früher los. Es war trübes Wetter mit Nieselregen und wir fuhren mit der Zugspitzbahn an die erste Station zum Schneeferner-Gletscher. Hier kann die hochalpine Welt des Zuspitzplatts erkundet werden. Weiter ging es mit der Seilbahn zum Berg der Superlative auf fast 3000 Meter zur Bergstation und zur Panorama-Lounge. Strahlend blauer Himmel und Sonnenschein, so hatten wir einen tollen Panoramablick von Österreich bis nach Italien und sahen auch die Gebirgszüge von Deutschland und der Schweiz. Auch den Eibsee sahen wir von dieser Höhe und Frau Kornak erzählte, dass es in diesem klaren und sauberen Bergsee Krebse gibt. Es wurde eine

Zeit für die Rückfahrt ausgemacht, damit noch Zeit zum Rundgang, zum Mittagessen oder Kaffee trinken bestand, bevor wir alle wieder mit der Gondel zurückfahren, wo bereits der Bus auf uns wartete. In Partenkirchen angekommen, gab uns die Fremdenführerin noch Tipps, was wir noch bis zum Abendessen anschauen konnten. Es bestand die Möglichkeit zu shoppen, Besichtigung der Partnachklamm oder der Wallfahrtskirche St. Anton oder aber spazieren zu gehen und Sehenswürdigkeiten in Partenkirchen anzuschauen.

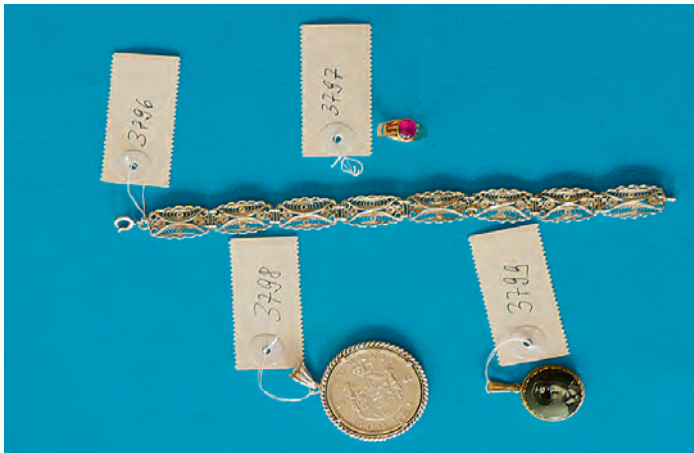
Der nächste Tag war vorgesehen, um die Stadt Garmisch anzuschauen. Leider hatten wir nicht mehr so viel Glück mit dem Wetter und mussten mit Regenmänteln und schirmen rumlaufen. Wir kamen zuerst zur alten Pfarrkirche aus dem 9. Jh. und gingen durch Strassen mit wunderschönen Lüftelmalereien an den Fassaden und Gebäuden. Hier wurde uns erzählt, dass die Künstler mineralische Wasserfarben verwendet haben, die sich beim Trocknen zu einer wasserunlöslichen Farbschicht entwickelt haben, die Jahrhunderte lang hält und noch heute in den schönsten Farben leuchtet. Zu sehen waren Säulenportale, Fenstereinfassungen und Stuckaturen, auch auf eine Frontseymalerei (was das Auge täuscht) wurden wir hingewiesen. Weiter kamen wir durch Strassen, in denen es Einfirsthöfe, wunderschön mit Blumen geschmückt, gab und bekamen die Erklärung, dass Einfirst folgendes bedeutet: vorne leben die Menschen, hinten die Tiere und oben auf dem Dachboden wird das Heu gelagert. Nach diesem Rundgang kamen wir noch durch den Schloßpark und hatten dann noch Gelegenheit, in der Einkaufstrasse zu bummeln. Aber bei Regen und geschlossenen Geschäften war das nicht schön. So kamen wir dann alle zum vereinbarten Treffpunkt und Frau Karnak führte uns noch zu einem bayrischen Berggasthof am Pflegersee und dort speisten wir alle vorzüglich und gut. Die Reiseleiterin verabschiedete sich von uns und meinte, wir sollten doch mal wieder nach Garmisch-Partenkirchen kommen.

Nach dem Mittagessen machten wir uns auf die Heimreise, sangen noch Lieder, die von Hermann Schaal auf der Gitarre begleitet wurden und kamen glücklich und zufrieden wieder zu Hause an. Vielen Dank dem Reiseleiter Klaus Zarbock für die schöne Reise, dem Busfahrer für das umsichtige Fahren, Hermann Schaal für die Gitarrenbegleitung und der netten Reisegesellschaft für die tolle Gemeinschaft.

Barbara Zarbock

Aus dem Heimatmuseum

Ein erfreulicher Zugang!



• Der Anhänger mit der silbernen 500-Lei-Münze (auf der Rückseite König Michael I.) aus dem Jahr 1944 ist ein Geschenk der Freundin Ira Müller, Tochter des Arztes Dr. Müller aus Sarata. Ira Müller hatte nach Hermannstadt / Sibiu in Siebenbürgen geheiratet und ver-

blieb mit ihrer Mutter dort. Als im August 1968 Mutter und Tochter Winkler zu Besuch in Hermannstadt weilten, erhielten sie diese Münze zur Erinnerung an ihre Freundschaft aus der Sarataer Zeit.

Elisabeth Albrecht, Mitarbeiterin des Heimatmuseums, hat die Schmuckstücke inventarisiert und beschrieben. Sie sind eine gute und schöne Bereicherung des Heimatmuseums, vor allem, weil das Heimatmuseum auf diesem Sektor schwach ausgestattet ist.

*Herzlichen Dank an Ingrid Winkler!
Ingo Rüdiger Iserl
Heimatmuseum*

Frau Ingrid Winkler aus Kirchheim/Teck, OT Ötlingen, rief im Heimatmuseum an, sie habe noch einige Schmuckstücke aus Bessarabien, die sie dem Heimatmuseum gerne vermachen möchte.

Schon fünf Jahre zuvor hatte Ingrid Winkler eine sehr große Anzahl an Dokumenten und Urkunden ihrer Eltern Winkler/Eckert und deren Vorfahren dem Heimatmuseum übereignet. Und nun sollte weiter „reiner Tisch“ gemacht werden!

Auf dieses Angebot reagierte ich natürlich umgehend. Und so übergab mir Frau Winkler am 28. Juli 2011 die auf dem Bild dargestellten Schmuckstücke.

- Zur Verlobung schenkte Hugo Winkler aus Gnadental seiner Braut Else Eckert aus Sarata einen goldenen Ring mit einem roten Stein. In seiner Art ist er ein typisch traditioneller Verlobungsring in Bessarabien. Nach dem Tode der Mutter trug Ingrid Winkler diesen Ring und ließ ihn enger machen. (Bei einem Durchmesser von nur 1,5 cm muss er für einen sehr zarten Finger bestimmt gewesen sein!)
- Ebenfalls zur Verlobung erhielt die Braut ein 19 cm langes, achteckiges silbernes Armband in feiner Filigranarbeit. Die Hochzeit selbst war kurz vor der Umsiedlung, am 18. August 1940 in Sarata.
- Der Anhänger zeigt ein Bildnis von Hugo Winkler aus der Zeit seiner Militärausbildung 1942. Er fiel am 2. Oktober 1942 in Russland. Der Anhänger wurde dann zu seiner Erinnerung angefertigt.

REISETERMINE 2012 nach Bessarabien



Es ist ein ganz besonderes Erlebnis, die ehemalige Heimat der Eltern, Großeltern und Urgroßeltern zu besuchen. Auch im Jahr 2012 sind Reisen in unsere ehemalige Heimat Bessarabien fest eingeplant.

Reisetermine 2012 – für Gruppenreisen

Flugreisen – 7 Tage

- Flugreise 1:** 23. bis 30. Mai 2012
- Flugreise 2:** 30. Mai bis 06. Juni 2012
- Flugreise 3:** 06. Juni bis 13. Juni 2012
- Flugreise 4:** 27. Juni bis 04. Juli 2012
- Flugreise 5:** 29. August bis 05. September 2012
- Flugreise 6:** 05. bis 12. September 2012
- Flugreise 7:** 12. bis 19. September 2012

Für kleine Gruppen oder Familien bieten wir auch im Jahr 2012 individuelle Reisen außerhalb der genannten Gruppenreisen an. Sie erhalten die gleichen Leistungen wie bei den Studienreisen und werden von unserem Mitarbeiter Valerij Skripnik und seinem Team individuell betreut.

Reisekosten: Die Reisen können für 5-9 Tage gebucht werden. Je nach Leistung betragen die Reisekosten zwischen 650,00 EUR und 990,00 EUR

Polenreise 2012:

15 Jahre Gedenkstätte in Slesin und Besuch der Ansiedlungskreise in Westpreußen und Warthegau

Termin: 06. bis 12. Mai 2012

Reisekosten: 690,00 EUR

Wenn Sie Sie mehr Informationen wünschen, dann rufen Sie einfach an!

Koordinator der Studienreisen

Dr. h.c. Edwin Kelm

Lerchenweg 10, 71696 Möglingen

Telefon: 07141 / 48070 Telefax: 07141 / 240388

E-Mail: LB.NETZSCH@t-online.de

www.bessarabien.de

Die ersten Kundschafter der Dobrudschadeutschen



Kurzer Auszug aus:
„Erinnerungen an die Notjahre 1945-48“ von Karl Rüb, Konstanza (Sarata)
 zugesandt von Gertrud Knopp-Rüb



Karl Rüb

Eines Tages kam eine Gruppe von Umsiedlern aus der Dobrudscha zu mir. Es war die Delegation eines größeren Trecks, der in Bayern steckengeblieben war, unter Führung ihres Wortführers Friedrich Ohlhausen (Kobadin). Sie waren als „Kundschafter“ zu mir geschickt und baten mich, sie in Württemberg, in ihrer Urheimat, unterzubringen und die nötige Zuzugsgenehmigung zu beschaffen. Ich war selbst formeller Umsiedler aus der Dobrudscha und kannte diese braven, biedereren Schwaben, aber was tun?

Mit dem Innenministerium hatte ich die ersten Verhandlungen aufgenommen. Noch bestand dort kein Staatskommissariat für das Flüchtlingswesen, alles lag noch im Unklaren: Wird die Militärregierung oder das Innenministerium die Frage des Flüchtlingswesens behandeln? Selbst die Militärregierung tappte noch im Dunkeln und wartete auf Weisung aus Washington. Die Grenzlanddeutschen, Sudetendeutschen, Schlesier usw. saßen noch in ihrer Heimat! Aber hier brannten die Probleme uns unter den Nägeln. Was tun?

Ich bat kurzerhand die Delegation der Dobrudschaer, mit mir ins Innenministerium zu gehen. Sie erschrakten. Innenministerium? Noch mehr erschrakten sie, als ich mich direkt beim Innenminister Ulrich melden ließ. Dieser war selbst ein guter, echter Weingärtner aus Heilbronn und hatte deshalb auch großes Verständnis für die Dobrudschaschwaben, aber eine formelle, rechtliche Befugnis für Zuzugsgenehmigungen hatte er auch noch

nicht, ja, sah nicht mal eine sofortige Hilfsmöglichkeit, da alles noch in den Händen der Militärregierung lag. Als ich nachträglich, nach dem Weggang der Dobrudschaer, die hohe Militärregierung besuchte und ihnen das Problem der Unterbringung meiner Dobrudschaschwaben vortrug, war man dort wie vom Himmel gefallen: Man sagte mir, dass es doch Rumänen seien, und diese seien DP's, müßten also zur UNRA gehen. Ich klärte auf, dass es keine DP's seien, sondern Deutsche, die während des Krieges nach Deutschland umgesiedelt worden sind. Der naive Kommandant sagte darauf: „Oh, wenn in Rumänien geboren, dann sind Rumänen, nicht Deutsche.“ Darauf ich: „Wenn ein Kalb in einem Pferdestall geboren wird, ist es dann ein Pferd oder ein Kalb?“ Er war verwirrt und sagte mir, dass er für solche Fälle keine Weisungen aus Washington habe.

Daraus sieht man, unter welchen außerordentlich schweren Verhältnissen die Arbeit im Sommer 1945 begonnen werden musste. Ich musste in diesem Fall, wie in vielen anderen Fällen später, einfach Zivilcourage aufbringen und mutig handeln, zur Selbsthilfe greifen, und habe das später auch nie bedauert.

Ich sagte der Dobrudschadelegation vor ihrem Weggang, sie sollen nur kommen, wenn sie in ihre Urheimat wollen. Ich konnte ihnen begreiflicherweise keine Versprechungen machen, aber im aller schlimmsten Fall könnten sie ja hier genau so bescheiden leben, für den Anfang, wie in Bayern.

Wer kann mir nachfühlen, wie bitter mir mein Herz blutete. Hier kamen ehrbare, deutsche Bauern, die das Schicksal fast schon zwischen den Mühlensteinen zermahlen hatte, sie wollen in aller Bescheidenheit nicht mehr, als dass man ihnen erlaubt, in ihre angestammte Heimat zu

kommen, sie fordern und rechten nicht ... und die Heimat? Sie kann nicht mal „Bitte herein“ auf das bittende Klopfen dieser angestammten Kinder sagen.

Nun, ich öffnete ihnen die Tür, ich hatte noch kein formales verbrieftes Recht dazu, ich nahm es mir vor, weil das Recht auf unserer Seite stand. So zu handeln gebot mir einfach das Gebot der Stunde und mein Inneres. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob ich ihnen sogar ein diesbezügliches Schreiben vom Hilfswerk mitgab.

Sie gingen und kamen mit Roß und Wagen.

Ich konnte sie dann vorläufig in einem Barackenlager in der Ziegelei Knecht in Stuttgart-Zuffenhausen unterbringen. Dieses ehemalige Ostarbeiterlager übernahm ich von Herrn Oberbürgermeister Dr. Klett, um darin ein Auffang- und Durchschleusungslager für die Schwabenumsiedler im Auftrag des Innenministeriums einzurichten. Für die Dobrudschaer konnte der Aufenthalt deshalb nur eine vorübergehende Notunterkunft sein. Aber sie waren da, und darauf kam es zunächst nur an. Als später das Innenministerium die Gelder für die Einrichtung des Auffanglagers in der Ziegelei Knecht zur Verfügung gestellt hatte und der Strom der Schwabenumsiedler lawinenhaft answoll, wollte es das Glück, dass im Kreis Heilbronn ein besonders zuvorkommender Flüchtlingskommissar, Herr Frisch, amtierte, der die Dobrudschaschwabenumsiedler aufnahm und damit eigentlich den Anfang machte, dass später der Kreis Heilbronn das Hauptzuzugsgebiet für die Dobrudschadeutschen wurde. Und im September 1946 machte ich Herrn Otto Klett, dem Herausgeber dieses Jahrbuchs, das Angebot, als Betreuer der Dobrudschadeutschen nach Heilbronn zu gehen.

(Aus dem Jahrbuch 1962, Seite 49-50)

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN – SEPTEMBER 2011

Hauptgeschäftsstelle – Sammelspender 251 € – Schäfer, Werner 150 €, Bempflingen – Versümer, Ingrid 150 €, Kröpelin

Heimatmuseum – Mäule, Adelheid M. 150 €, Ludwigsburg

Familienkunde – Sammelspender 40 € – Bormke, Adelheid 50 €, Kabelsketal – Essich, Gertrud 55 €, Sachsenheim – Eßlinger, Erich 100 €, Leimen – Hansel, Wally 20 €, Mühlheim

– Höfel, Adelheid 25 €, Sindelfingen – Hoffmann, Gert 50 €, Brackenheim – Marten, Vera 50 €, Teterow – Seeger, Trude 50 €, Löchgau – Steeg, Helmut 50 €, Markgröningen – Tietjen, Sieglinde 20 €, Beverstedt-Wellen – Ludwig, Anette 15 €, Hann. Münden

Spende allgemein – Heth, Egon 30 €, Grima – Irion, Erna 50 €, Munderkingen – Knauer, Armin 200 €, Nürtingen – Leischner, Emil 3 €, Möckern – Plewka, Rita 20 €, Stutt-

gart – Sammelspender 17 € – Sammelspender 44 € – Taschendorf, Markus 10 €, Tornesch

Heimatgemeinde Eigenfeld – Höpfner, Rita 30 €, Mansfeld

Heimatgemeinde Lichtental – Schreiber, Karoline 100 €, Aalen

Weisenhaus Akkerman – Gaspar, Mariana 100 €, Waiblingen

Beresina wurde 195 Jahre alt!

Feste in der Ukraine und in Deutschland

18. September in Beresina. Der Bürgermeister von Beresina hatte im März zur Feier in die Ukraine eingeladen. Am 14.09. waren wir durch Kelm-Reisen in Odessa angekommen. Aufregende Tage mit vielen Erlebnissen standen uns bevor. Wir wohnten in Sergejewka. Bis Beresina hatten wir 180 km zurückzulegen. Bei den Straßenverhältnissen nicht so einfach. Das Fest war um einen Tag verschoben worden, jetzt sollte es am Sonntag, dem 18.09. stattfinden. Es bedeutete die Änderung des gesamten Reiseverlaufes. Dank des Verständnisses von Dr. h. c. Kelm machte sich eine Gruppe von 21 Reiseteilnehmern am Sonntagmorgen nach dem Frühstück auf den Weg. Mit dem Bus brauchten wir drei Stunden bis zum Zielort. Rechtzeitig waren wir in Beresina angekommen. Unser erster Weg führte uns zur Kirchenruine. Eine gesäuberte Umgebung der Kirche ließ uns erkennen, es tut sich was. Am Gedenkstein legte die Gruppe Blumen nieder, die aus Deutschland mitgebracht waren. Eine kurze Andacht von Alwin Kalisch und das morgendliche Singen stimmten uns auf den Tag ein. Wir waren stolz, dass der Ehrenbundesvorsitzende Dr. h. c. Kelm zum zweiten Mal bei so einer Feier in diesem Ort mit dabei war. Der strahlend blaue Himmel und das hochsommerliche Wetter versprachen einen schönen Tag.

Der Festplatz im Park erinnerte an Dorfeste in Deutschland. In Hüpfburgen und an sonstigen Spielgeräten konnten Kindern sich austoben. Viel Volkskunst konnte erworben werden. Für das leibliche Wohl war gut vorgesorgt. Musik lud die Menschen ein, an diesem Fest teilzunehmen.

In einer Kutsche mit dem Herstellungsdatum von 1912 durften wir zuerst Platz nehmen. Der Festplatz füllte sich, junge Familien mit Kindern, den Großeltern Alt und Jung kamen, um zu feiern. Nach der Eröffnung durch den Bürgermeister begrüßten uns Kinder in Trachten, mit Brot und Salz in gewebten Tüchern. Dann begann mit Fanfaren, Auszeichnungen, Ehrungen, Volkstänzen, Gesang, Discomusik und Breakdance ein abwechslungsreiches Programm. Der „Zar“ kam mit der Kutsche vorgefahren und verlas das Dekret zur Ansiedlung. Bunt und vielfältig bot sich uns die ukrainische Kultur dar.

Für die deutsche Delegation überbrachten als Vorsitzende des Heimatausschusses Beresina Hildegard Zarffs geb. Pahl und Dr. h. c. Kelm Grüße und als Gastgeschenke einen Bildband mit Bildern aus Beresina vor 1940 (Unikat) und eine Bessarabien-Fahne. Hildegard Zarffs konnte vortragen, dass ihre Vorfahren, sowohl väterlicher-, als auch mütterlicherseits, mit 135 weiteren Familien Beresina gegründet haben. Sie erinnerte an die schwere Zeit des Anfangs, an Erfolge, an die schreckliche Zeit der Umsiedlung, des Krieges und endete mit dem Dank an die jetzigen Einwohner von Beresina, da sie dazu beigetragen haben, dass wir gemeinsam dieses Fest in einem intakten Ort feiern können.

Das gelungene Fest wurde um 22 Uhr mit einem Feuerwerk beendet. Während der Feier baten uns mehrere Einwohner um Unterstützung bei der Erhaltung der Eisenbahnlinie nach Beresina. Sie haben erfahren, dass diese für sie und noch 40 Orte im Umkreis so wichtige Verbindung

stillgelegt werden soll. Dieses war bereits in den ehemaligen Orten Leipzig und Kulm erfolgt. Die Schienen wurden von Diebesbanden, so erzählt man, schnell abmontiert. So etwas möchten sie mit unserer Unterstützung verhindern.

Die Feier am 25. September in Deutschland (Hagenow)

Zehn Monate hatte der Heimatausschuss „Beresina“ alles vorbereitet. Die Einladungen versandt, die Liedblätter gedruckt. Es hatten sich 114 Teilnehmer angemeldet.

Jetzt war es soweit. Es schien so, als ob das Wetter aus der Ukraine auch unser Fest verschönern wollte. Ein herrlicher Altwiebersommertag brachte sommerliche Temperaturen.

In einer Ausstellung zeigten Jahrestafeln die Entwicklung Beresinas von 1816 bis 2011. Bilder vervollständigten diese. Es konnten die Einwanderungslisten für Beresina von 1815/1816 eingesehen werden und welche Grundstücksnummern sie erhalten haben. Viele alte Bilder waren mitgebracht, um mehr über die dort Abgebildeten zu erfahren.

Annemarie Üebe (Mutter geb. Kempf/Beresina) hatte als Wirtin vorsorglich 130 Plätze eingedeckt. In beiden Räumen waren alle Plätze besetzt., Es kamen mehr, als sich angemeldet hatten. Auf den Tischen fanden sie neben den Liedblättern ein Bild von den Teilnehmern der Feier in der Ukraine vor. Diese Überraschung war Dr. h. c. Kelm zu verdanken, der noch in der Ukraine 140 Bilder auf seine Kosten über Herbert Hablzel in Auftrag gegeben hatte.

Erstmalig konnten wir mit umfassender musikalischer Begleitung singen. Rudolf Becker (Beresina), jetzt Dümmer, hatte zu seiner Gitarre zwei Akkordeonspielerinnen gewinnen können. Sie hatten fleißig geprobt und so begann der Tag mit dem Bessarabienlied.

Hildegard Zarffs begrüßte alle und stellte als Gäste Herbert und Selma Hablzel und Ingrid und Gerd Reule vor. Gleich zwei Geburtstagskinder feierten ihren Ehrentag mit uns. So konnten wir uns über eine gemeinsame Feier mit Emma Herrmann (*1922) und Wilhelm Sudrow freuen. Natürlich erhielten sie Geschenke und ein Geburtstagständchen. Nur für Emma Hermann sang dann die 13-jährige Antonia mit gut geschulter Stimme das kirchliche Lied „Mögen sich die Wege“. Sehr gerührt nahm die Jubilarin dieses Geschenk an. Bilder aus Beresina, zusam-





mengestellt von Reinhard Zahn, und das gewebte Tuch von der Feier in der Ukraine erfreuten sie darüber hinaus. Eine Andacht, gehalten von Alwin Kalisch, das Toten- Gedenken mit Schweigeminute vorgetragen von Emma Trulsson, die auch eine Kerze zum Gedenken anzündete, gehörten bei unserer dritten Zusammensein schon zur Tradition. Be-



sonders fehlte uns der von uns gegangene Robert Littau.

Für die Festrede konnten wir Irma Hohmann gewinnen. Sie ist die Tochter von Alfred Schneider und Emilie geb. Wegenast, in Beresina geboren und Lehrerin a. D. Stimmungsvoll erinnerte sie an die Anfänge des Lebens der Kolonisten, ihr Bemühen und die Tatkraft das Leben in der Fremde zu bewältigen. Sie sagte unter anderem: „So war es in Beresina, unserem Heimatort, an den man, weil man noch ein Kind war, nur wenig Erinnerung hat. Und doch verspüre ich im Inneren einen gewissen Stolz und eine Hochachtung, wenn ich aus den Schriften über unsere Heimat erfahre, was unsere Vorfahren für tüchtige und strebsame Menschen waren, beispielgebend für unsere Nachkommen.“

Für die Ehrung der über 80-Jährigen hatten Rudi Wanke Honig aus eigener Produktion und Willi und Emma Trulsson selbst hergestellte Marmelade bereitgestellt. Leider mussten wir wieder feststellen, dass unsere Reihen der Erlebnisgeneration immer lichter werden, besonders oft durch Krankheit. So hatten Oskar Kalisch und Lilli Schäfer, beide aus dem Baden-Württemberg, herzliche Grüße zum Gelingen der Feier übersandt.

Um die Anwesenden besser kennenzulernen, haben wir erstmalig drei Teilnehmer gewinnen können, die uns etwas über ihre Familien vortrugen. So zeigte Harald Flügge die Verflechtungen mit anderen Familien umfassend auf und Gerd Hermann erzählte aus dem abwechslungsreichen Leben seiner Mutter. MR. Dr. med. Maria Brandenburg trug die Überlieferung des Zarenbesuches im Haus ihrer Vorfahren Esslinger in Beresina vor.

Nach der Mittagspause wurde der 1. Teil des Reiseberichts über die Reise 2010 „Auf zu den Vorfahren“, gefertigt von Fritz Zarffs, gezeigt. Danach rundeten Herbert Hablitzels Bilder von dem festlichen Tag in der Ukraine ab. 71 Teilnehmer unterschrieben als Nachkommen der ehemaligen Kolonisten einen Aufruf zur Erhaltung der Eisenbahnlinie von Akkerman nach Beresina.

Alle waren sich einig, es war ein schöner Tag, eine gelungene Würdigung unseres Ortes Beresina. Es fanden sich Familien, Freunde, die sich aus den Augen verloren hatten, wieder.

Hildegard Zarffs geb. Pabl.

Seminar am 26.11.2011 in Osnabrück

Selbsterfahrungsseminar für Kriegskinder und Kriegsengel

Kindheit im Schatten der Flucht – Mit dem Schicksal versöhnen

Das Seminar soll dazu beitragen, die individuelle Lebens- und Familiengeschichte mit dem geschichtlichen Hintergrund zu verbinden und das eigene Leben, das der Eltern, Kinder und Kindeskindern aus einer generationenumfassenden Perspektive zu betrachten.

- Wie hat die Flucht der Eltern aus Bessarabien/Polen auf das eigene Leben gewirkt?
- Wie verstehe ich die individuelle Lebens- und Familiengeschichte?
- Für wen habe ich gesorgt? Was hätte ich gebraucht? Was habe ich vermisst?

Datum: 26.11.2011, **Zeit:** 10:00-18:00 Uhr

Anmeldung: Susanne Hasenfuss, 49076 Osnabrück, Hasetorwall 8, Telefon 0541 45442, Mail: susannehase@gmx.de
Verbindliche Anmeldung bei Überweisung des Betrages auf das Konto der Sparda Bank Münster Kto. 832946, BLZ 40060560, Kosten: 95,- Euro incl. Mittagessen und Getränke
Ort: Osnabrück Hasetorwall 8, 49076 Osnabrück

Gott kennt uns mit Namen

Wenn wir diese Bibelworte lesen, fällt uns gleich Luthers Reformationslied ein: „Eine feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“ Martin Luther hat dabei nicht an die Worte des Propheten Nahum gedacht, sondern an den Psalm 46, wo es heißt: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben“ (Ps. 46,2).

Es trifft aber genau das Gleiche: Gott ist Zuversicht, Stärke und Hilfe.

Mit einer Gruppe aus Mölln, besuchte ich im Sommer dieses Jahres in Niedersachsen eine Burg. Dort angekommen, konnte ich nachfühlen wie die Menschen an einem solchen Ort lebten. Damals gab es noch keine Alarmanlagen um gesichert zu leben. Wachen mit Speer und Säbel ausgerüstet genügten um Eindringlinge zu verscheuchen. Schon immer haben sich Menschen schützen müssen vor Räubern und Gewalttätigen.

Angst und Unruhe sind ständige Begleiter im Leben. Wir leben oft ungesichert, denn jeden Augenblick könnte uns etwas passieren. Kinder sind durch irgendeinen Anlass verängstigt, sie suchen Schutz bei der Mutter. Bei Gewitter suchen wir einen Unterschlupf, um nicht vom Blitz getroffen zu werden. Ich kenne Menschen, die haben furchtbare Angst, wenn es blitzt und donnert. Oder da ist jemand, der arge Schmerzen hat und sucht einen Arzt oder das Krankenhaus auf, weil er weiß, hier wird ihm geholfen. Manchmal können uns Schicksalsschläge so tief treffen, dass

wir meinen, Gott schließt seine Augen vor uns und lässt uns allein.

Es ist alles so unverständlich, wenn wir von einem guten Gott reden und in der Realität sieht es ganz anders aus. Da gibt es so viel, was eben nicht gut ist. Menschen tun sich einander weh, beleidigen, beschimpfen, stiften Unfrieden, prügeln aufeinander ein, nehmen keine Rücksicht auf andere. Menschen werden entführt, gefoltert und getötet. Wie passt das alles zusammen, mit dem „guten Gott“, der diese Welt so schön gemacht und sie uns Menschen übergeben hat. Unsere Erde ist doch ein Geschenk Gottes. Wohin soll das alles führen? In solchen Situationen sind wir fragend, woher das Leid kommt, warum es das Böse gibt, warum es Christen manchmal schwerer haben, als andere Menschen.

Seien wir ehrlich, wir suchen doch alle nach einem Zufluchtort. Wir suchen, was uns sicherer machen könnte. Ich denke da an die Versicherungsbeiträge die wir jeden Monat zahlen; denn man kann sich auf fast alles versichern lassen. Menschliche Versicherung und Geborgenheit sind aber immer nur zeitweilig und nicht auf Dauer angelegt.

Jeder hat doch Sehnsucht nach Geborgenheit und sucht nach dem verlorenen Paradies. Oft fragen Menschen: „Wohin soll ich flüchten, wenn es mich einmal trifft?“ Wer Gott kennt, weiß, dass Er nicht schläft. Wer Gott kennt, weiß, dass der Glaubende unter seinem Schutz steht; denn Gottes Schutztruppen, seine Engel,

halten Wache vor feindlichen Angriffen. Wir sind quasi in Gottes Schutzhaft genommen, bewahrt und gehalten in seiner Hand.

Auf die Frage: „Wohin soll ich flüchten?“ - gibt uns Psalm 121,2-3 eine Antwort: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht“ (Psalm 121, 2-3)

Im Monatsspruch ist Gott beschrieben als Zufluchtort in der Not. Er ist der gute Gott, auf den wir vertrauen können. Gott kennt uns alle mit Namen. Wer glaubt, erkennt Gott in Jesus Christus, den Sohn Gottes, der zu uns in diese Welt gekommen ist. Er sagt uns: Vertraue mir! Er ist wie eine feste Burg darin Glaubende sich geschützt und geborgen fühlen können.

Der Monatsspruch ist eine Ermutigung, nehmen Sie ihn mit in den Alltag. Was Gott zusagt, hält er gewiss. Das gilt auch morgen und alle Tage.

Propst i.R. Erwin Horning, Mölln

Monatsspruch für November 2011:

Der Herr ist gütig und eine feste Burg am Tag der Not. Er kennt alle, die ihm vertrauen.

Nahum 1,7

Worte zum Ende des Kirchenjahres

In der letzten Augustwoche gedachten wir als Reisegruppe der Toten auf dem Friedhof in Arzis. Am Osterkreuz, das neu hergerichtet ist, waren wir versammelt. Der Bürgermeister und die Vertretung der Arziser Gemeinde waren auch dabei. Professor Siegmund Ziebart hielt die Totenrede. Kränze wurden niedergelegt. Grußworte überbrachte der Arziser Bürgermeister und Dr. h.c. Edwin Kelm. Ich selbst hielt die Andacht und sprach über das Gotteswort aus dem Hebräerbrief Kapitel 4,9: „Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“

So lesen wir diese Worte in deutscher und russischer Sprache auf dem schmiedeeisernen Torbogen am Eingang des Friedhofes. An dieser Stelle, eben am Osterkreuz das früher in der Mitte des Friedhofes stand, wurden zu Ostern Frühgottesdienste am Osterkreuz abgehalten. Ich selbst kann mich noch als Kind gut daran erinnern. Es war wieder eine bewegende Stunde, dort zu stehen, zu singen und zu

beten, wo einst unsere Väter und Mütter Gott gelobt und für alles gedankt haben. Wie waren sie damals bekümmert und voller Sorge, wie alles werden wird, wenn wir die alte Heimat verlassen haben werden.

Was wird aus uns werden? Wohin werden wir kommen?

Wie wird man uns in Deutschland aufnehmen?

Und was wird aus allem, das wir zurücklassen?

Fragen über Fragen und niemand konnte uns eine Antwort darauf geben. Unruhe und seelische Belastungen kamen auf uns zu. Die Umsiedlung, das Lagerleben, die Ansiedlung in Polen, der Krieg, die Flucht mit dem Pferdetrack bei eisigem Schneetreiben und Kälte, bis wir endlich in Mecklenburg, Sachsen, Schleswig-Holsten, Niedersachsen oder im Schwabenland angekommen waren. Endlich wieder etwas Ruhe. Eine weite Wegstrecke lag hinter uns. Für viele war das alles sehr mühsam,

die Lebenswege waren mit Steinen gepflastert und mit vielen Tiefen und Leid belegt.

Wir haben als Christen Gottes Wort. Zu unserem christlichen Glauben gehört die Hoffnung. Worin besteht der Glaube? Doch in der Ruhe Gottes, im Vertrauen auf seine Verheißung: „Es ist noch ein Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen. So lasst uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen“ (Hebräer 4,9-11a).

Sehnsucht klingt aus diesen Worten, sie ist erfüllt mit Trost und Hoffnung. Für uns Christen steht noch etwas aus, da kommt noch etwas! Ich darf als Christ hoffen, dass Gott mir eine ewige Heimat bereitet hat, wo ich einst für immer zu Hause sein werde. Zu Hause bei Gott. Deshalb sprechen wir auch vom Heimgang. Solch einen großen Glauben hatten unsere Väter und Mütter in Bessarabien.



Die ewige Ruhe, die Gott uns verspricht, geschieht mit und durch unseren Herrn Jesus Christus. Sie wird alles andere sein als „Langeweile“ sondern eine fröhliche Sabbatfeier, ein Fest der Anbetung und der Freude über Gottes Geschenk. Da werden die Erlösten nicht aufhören Gott zu loben und zu danken in alle Ewigkeit. Gott, der Herr, will uns ans Ziel bringen. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, sie werden ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach“, spricht der Herr. (Offenb. 14,13).

Es ist wunderbar, dass die Worte aus dem Hebräerbrief wieder auf dem schmiedeeisernen Torbogen zu lesen sind: „Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“. Wir befinden uns in diesen Tagen am Ende des Kirchenjahres. Wenn wir auf den Friedhöfen die Gräber unserer lieben Angehörigen besuchen, lässt uns dann an dieses Gotteswort von daheim erinnert sein und stille Einkehr halten.

Propst i.R. Erwin Horning, Mölln

Ein Wort zum 70. Jahrestag der Deportation der Russlanddeutschen

Im Namen der EKD Kirchenpräsident i.R. Helge Klassohn, Bad Saarow

„Liebe Schwestern und Brüder, in unseren Landeskirchen, Kirchenkreisen und Gemeinden leben über 1,5 Millionen Russlanddeutsche, die in den letzten beiden Jahrzehnten unserer Kirche zugewandert sind. In diesem Zusammenhang möchten wir Sie aufmerksam machen auf ein für diese Menschen wichtiges Datum.

Am 28. August 2011 jährte sich zum 70. Mal der Erlass zur Deportation der deutschen Minderheit aus ihren angestammten Gebieten an der Wolga und anderen Regionen. Dieser Erlass gegen die deutsche Minderheit war die Reaktion auf den verbrecherischen Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion.

An diesem Tag erließ der Oberste Sowjet ein Dekret, dessen Folge die grausame Vertreibung war. Sie waren nun von einer geschätzten Minderheit zu Staatsfeinden und vogelfrei geworden. So wurden sie zu unschuldigen Opfern, sowohl des Stalinitismus als auch Hitlerdeutschlands.

„Sie treiben uns raus wie obdachlose Hunde. Man hat uns Russlanddeutsche alles geraubt – die Häuser, das Land, das Vieh, das Geld, die Heimat, die Rechte ...“ – so eine Überlebende.

Familien wurden auseinander gerissen und Tausende verloren ihre Leben. Die Überlebenden kamen in die Trudarmee (Arbeitsarmee) und durften die Deportationsorte bis 1955 nicht verlassen. Eine Rückkehr in die Heimat, z.B. an die Wolga blieb weiterhin untersagt.

In den Herkunftsländern haben sie als Minderheit große Nachteile wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit erduldet. Bei uns werden sie oft abschätzig die „Russen“ genannt. Die aussiedelnden Deutschen und ihre Angehörigen verstehen sich in der überwiegenden Mehrzahl als Christen. Wir rufen die Mitchristen in unseren Gemeinden auf, das schwere Schicksal der Russlanddeutschen, das noch Generationen nachwirkt, nicht zu vergessen und bitten in ihrem Namen um freundliche Aufnahme und Annahme. Wir bitten Sie, dieser Menschen in Gottesdiensten und der Fürbitte zu gedenken.“

Im damaligen Sowjetstaat erlassene Verordnung über die Deportation der Wolgadeutschen, heißt es folgendermaßen:

Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Umsiedlung der Deutschen in den Wolgagebieten

Entsprechend zuverlässigen Angaben, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der an der Wolga lebenden deutschen Bevölkerung tausende und zehntausende Diversanten und Spione, die nach einem aus Deutschland gegebenen Signal in den von den Wolgadeutschen besiedelten Gebieten Sabotageakte verüben sollen.

Die Anwesenheit einer so großen Anzahl von Diversanten und Spione unter den Wolgadeutschen hat den Sowjetbehörden keiner der dort ansässigen Deutschen gemeldet. Folglich verbirgt die deutsche Bevölkerung in ihrer Mitte Feinde des Sowjetvolkes und der Sowjetmacht.

Im Falle von Diversionsakten, die auf Weisung aus Deutschland durch deutsche Diversanten und Spione in der Republik der Wolgadeutschen ausgeführt werden, und im Falle, dass es zum Blutvergießen kommt, ist die Sowjetregierung gezwungen, Strafmaßnahmen zu ergreifen.

Um unerwünschte Ereignisse dieser Art zu vermeiden, hält es der Oberste Sowjets der UdSSR für notwendig, die gesamte deutsche Bevölkerung in den Wolgagebieten in andere Gebiete umzusiedeln.

Moskau, Kreml, 28. August 1941

KURZNACHRICHTEN

„OpenDoors – im Dienst der verfolgten Christen – berichtet Christenverfolgungen weltweit.

„Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“ (Johannes 15,18.20b)

Derzeit herrscht die größte Christenverfolgung aller Zeiten. Open Doors schätzt,

dass rund 100 Millionen Menschen in über 50 Ländern verfolgt werden, weil sie sich zu Jesus Christus bekennen. Lesen Sie Berichte von Christen, die täglich einen hohen Preis für ihren Glauben an Jesus Christus zahlen und dennoch standhaft bleiben.

Als Herausgeber des Weltverfolgungsindex analysieren wir seit Jahren die Verfolgungssituation in Ländern mit eingeschränkter Religionsfreiheit. Dabei arbeiten wir als überkonfessionelles christliches Hilfswerk eng mit verfolgten Christen bzw. einheimischen Gemeinden zusammen und haben durch unsere Präsenz in Verfolgungsländern sehr gute und vertrauenswürdige Informationen.

Unabhängig von den „Zahlen“ geht es an erster Stelle aber um die Frage, wie unseren verfolgten Glaubensgeschwistern

durch Einzelpersonen oder als Hilfsorganisation, aber auch auf politischer Ebene oder durch die Medien, am besten geholfen werden kann. Durch Ihre finanzielle Unterstützung kann Open Doors den verfolgten Christen durch verschiedene Projekte helfen.

Zum Beispiel – im Iran blüht eine neue Kirche auf.

Der Iran ist für Christen das zweitgefährlichste Land der Welt. Doch im Verborgenen wächst eine neue Kirche von Christen heran – viele mit muslimischer Herkunft. Diese Menschen sind bereit, alles für Jesus und ihren Glauben zu tun, doch sie brauchen Unterstützung.

Wer sich weiter dafür interessiert oder einsetzen möchte, kann sich im Internet informieren: www.opendoors-de.org

OpenDoors- im Dienst verfolgter Christen

Lebenslinien

Kurze Notizen über Lebens- und Familienverhältnisse des ALT JOHANN ADAM KUCH

Ich, obengenannter, wurde geboren im Jahre 1798, den 23. November Neuen Stils. Mein Geburtsort ist der Marktflücken Entringen im Oberamt Herrenberg, Königreich Württemberg. Meine Eltern waren Johann Adam Kuch, Bürger, Schneider und Krämer daselbst und meine Mutter Elisabeth Barbara geb. Göhring. Bald nach meiner Geburt wurde ich zur Heiligen Taufe befördert und in den Bund Gottes aufgenommen. Den Bund mit Gott haben an meiner Statt geschlossen der dortige Schultheiß Johann Adam Heck und die ledige Jungfrau Eva Rosina Rieger, nachmals verehelichte Steimle. - Von meiner zarten Kindheit an musste ich, nach Bezeugen des dortigen Arztes, bis in mein sechstes Jahr alle, Kinderkrankheiten durchmachen. Von drei Ärzten wurde mir in einer dieser Krankheiten das Leben abgesagt und darum keine Arznei mehr gegeben. Darum sind auch hier die Worte des Herrn Jesu anwendbar, da er spricht: „Was bei Menschen unmöglich scheint oder ist, das ist bei Gott möglich.“ Lucas 18,27.

Von meinem sechsten Lebensjahr an wurde ich gesünder und meine Eltern hielten mich unausgesetzt zur Schule und Gottesdienst an, darin ich fleißig lernte, aber auch ein boshafter Knabe war. Aber mein Vater, der eines sehr hitzigen Temperaments war, ließ mir selten etwas ungestraft dahingehen. Seine Strenge und der Mutter Aufsicht, wie auch ihre guten Ermahnungen, hielten mich stets in den Schranken.

Im Jahre 1812 am Sonntage Quasimodogeniti wurde ich confirmiert und das erste Mal zum Heiligen Abendmahl zugelassen. Mein Lehrer, sowohl der Schullehrer Immanuel Gulden als auch. Heiliger Pfarrer M. Posoert haben mir viele gute Lehren und Ermahnungen auf meine Lebensreise mitgegeben und mich aus dem reinen Worte Gottes unterrichtet. Der Herr vergelte es ihnen in der seligen Ewigkeit. – Ich, das einzige lebende Kind meiner Eltern, mußte aber in diesem meinem Confirmations-Jahr das traurige Schicksal erleben, daß sich meine Eltern von einander trennten und förmlich geschieden wurden, was mir viel Kummer, Leiden und Trübsal verursachte; weswegen der genannte Herr Pfarrer mir bei der Confirmation den Denkspruch beim Einsegnen erteilte:

BIBELLESE

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres
Wochenspruch: Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.
2. Korinther 6,2

Lied der Woche:

Wir warten dein, o Gottes Sohn
Evangelisches Gesangbuch 152

06.11. Sonntag	Lukas 11,14-23
07.11. Montag	Markus 4,1-9
08.11. Dienstag	Markus 13,9-20
09.11. Mittwoch	Hebräer 13,1-9
10.11. Donnerstag	1. Johannes 2,18-29
11.11. Freitag	Matthäus 26,36-41
12.11. Samstag	Markus 13,30-37

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres
Wochenspruch: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.
2. Korinther 5,10

Lied der Woche:

Es ist gewisslich an der Zeit
Evangelisches Gesangbuch 149

13.11. Sonntag	Lukas 16,1-8
14.11. Montag	Matthäus 7,21-27
15.11. Dienstag	Hebräer 10,26-31
16.11. Mittwoch	Matthäus 12,33-35 – Buß- und Bettag

Spruch des Tages: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.
Sprüche 14,34

Lied des Tages:

Aus tiefer Not schrei ich zu dir
Evangelisches Gesangbuch 144

17.11. Donnerstag	2. Thessalonicher 1,3-12
18.11. Freitag	Matthäus 26,59-66
19.11. Samstag	Offenbarung 20,11-15

Letzter Sonntag des Kirchenjahres – Ewigkeitssonntag (Totensonntag)
Wochenspruch: Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.
Lukas 12,35

Lied der Woche:

Wacher auf, ruft uns die Stimme
Evangelisches Gesangbuch 147

20.11. Sonntag	Lukas 12,42-48
21.11. Montag	5. Mose 34,1-8
22.11. Dienstag	1. Petrus 1,13-21
23.11. Mittwoch	1. Korinther 3,9-15
24.11. Donnerstag	Klösser 4,2-6
25.11. Freitag	Matthäus 27,50-54
26.11. Samstag	Offenbarung 21,10-14.21-27

Zum Gedenktag der Entschlafenen
Spruch des Tages: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.
Psalm 90,12

Lied des Tages: Warum sollt ich mich denn grämen
Evangelisches Gesangbuch 370

1. Sonntag im Advent
Wochenspruch: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.
Sacharja 9,9

Lied der Woche: Nun kommt der Heiden Heiland
Evangelisches Gesangbuch 4

27.11. Sonntag	Offenbarung 5,1-5
28.11. Montag	1. Petrus 1,10-13
29.11. Dienstag	Hebräer 10,32-39
30.11. Mittwoch	Kolosser 1,9-14
01.12. Donnerstag	1. Thessalonicher 5,4-8
02.12. Freitag	Matthäus 27,27-30
03.12. Samstag	Matthäus 23,37-39

„Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesu nach“, welcher mir derzeit schon oft und viel nützlich gewesen ist.

Nach Verfluß der Schuljahre lernte ich die Schneider-Profession bei meinem Vater. Und nachdem die Lehrzeit beendet war, begab ich mich in die katholische Stadt Rottenburg am Neckar und erweiterte dort eine Zeitlang bei zwei Meistern mein Handwerk. Nach diesem kehrte ich zurück und arbeitete für mich, teils beim Vater, teils bei der Mutter aufhaltend, was mir aber viele Unannehmlichkeiten herbeizog.

Im Winter 1817, da die Hungersnoth in Württemberg schon grassierte, bildete sich eine Auswanderung nach Rußland, wozu auch ich sehr Lust bekam und meine beiden Eltern davon in Kenntnis setzte. Der Vater machte nicht viele Einwendung, aber die Mutter wollte ihre Erlaubnis nicht dazu geben, indem sie mich als ihre einzige Stütze im Alter ansah, endlich aber gab sie durch Zureden anderer Leute ihre Einwilligung. Und sonach trat ich die Reise mit den Auswanderern meines Orts am 2ten Juni 1817, versehen mit etwas Geld, Kleidern, Nahrungsmitteln und mit meiner Schere, Nadeln und Fingerhut als ein armes Schneider-Bürschle an. Die Reise war beschwerlich, namentlich die 56tägige Quarantäne, welche wir unter freiem Himmel bei der Ismailischen Festung aushalten mußten, wo täglich 8 bis 10 und 12 Menschen von uns starben. Erst im Monat Oktober 1817 landete ich in der Kolonie Glücksthal bei meiner Mutter Bruder Göhring an, welcher schon im Jahr 1804 sich daselbst ansiedelte. Bei diesem hielt ich mich drei Jahre im ledigen Zustand auf, arbeitete auf meiner Profession, aber in der Heu- und Fruchternte half ich ihm für zeitweilige Kost und Wäsche. Ein halbes Jahr aber war ich Amtsdienner beim dortigen Gebiets-Amte, wobei mich der Gebiets-Schreiber und Oberschulz Weiß fleißig an den Schreibtisch zogen, um zu kopieren, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, in den dreißiger Jahrgängen den Gemeinbeschreiber-Dienst zu versehen, was mir bei meiner großen Kinderzahl nachmals gute Dienste tat und einen Ernährungszweig ausmachte. Darum singe ich: So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen, ja selig und doch meistens wunderbar; und so weiter und so weiter. Gesangbuch No. 36.

Im Verlaufe des Jahres 1820 war ich willens, Rußland zu verlassen und wieder in meine Heimat zurückzukehren. Da ich aber um einen Paß einkam, gab mir der damalige Jeszektor Kirschner zur Antwort: „Adam, du bekommst keinen Paß, denn dich kann man in Rußland brauchen.“ So wurde es auch.

Die Paßgebühr nahm er mir ab, aber meine Supplication stellte er der höheren Obrigkeit nicht vor, daher erhielt ich keinen Paß. Nur ein Kamerad von mir, der aber schon verheiratet war, erhielt einen Paß. Derselbe reiste in unsere Heimat und brachte Jahres darauf sowohl seine als auch meine Mutter mit, was mir abermals zustatten kam, denn durch ihr mitgebrachtes Vermögen wurde ich in den Stand gesetzt, schon im Jahr 1821 ein eigenes Haus zu bauen.

Auf Zuspruch mehrerer guten Freunde begab ich mich noch im Spätjahr 1820 in den Ehestand mit meinem gegenwärtig noch lebenden Weibe Maria Anna Dorodea, geb. Kalmbach, mit welchem ich nun volle vierundvierzig Jahre im Ehestand lebe. Sie wurde geboren auf der Reise nach Rußland, und zwar auf der Bayerischen Grenz-Maute Engelhardzell im Jahre 1804 den 25ten Juli N: 87; und daselbst in katholischer Kirche getauft. Ihr in früher Kindheit verstorbener Vater war Georg Kalmbach, Schuster aus Württemberg. Ihre Mutter Veronika, geborene Wekerlin, gebürtig aus Schuffhausen in der Schweiz, Ihr nachmaliger Pflege oder Stiefvater war Michal Dieter. - In dieser Ehe zeugte ich mit meinem Weibe neunzehn Kinder, wovon aber nur noch neun, und zwar acht Söhne und eine Tochter am Leben sind und also heißen:

1. Johann Christoph Kuch, geb. den 19ten Nov. 1823
2. Johann Adam Kuch, geb. den 28ten December 1824
3. Michael Kutfh, geb. den 7ter. July 1830
4. Christina Kuch, geb. den 24ten December 1834
5. Georg Kuch, geb. den 11ten Mai 1839
6. Heinrich Kuch, geb. den 24ten July 1841
7. Carl Kuch, geb. den 15ten November 1842
8. Johannes Kuch, geb. den 29ten Mai 1848
9. Eva Dorotea Kuch, verehelichte Adolff, geb. den 1ten Sept. 1826

Vom ersten Jahr meines Ehestandes an bis 1834 ernährte ich, durch die Hilfe Gottes, meine von Jahr zu Jahr zahlreicher gewordene Familie teils mit meiner Profession, teils mit etwas Ackerbau, teils auch durch Handel mit Butter, Eiern und so weiter. Letzteres wurde mir oft sehr beschwerlich, sodaß ich vielmal wünschte, mein Brot leichter verdienen zu können, denn ich habe mir in strengen Wintern durch Erhitzung und Verkältung Ungesundheit zugezogen, die mich jetzt im Alter sehr drückt.

Im Jahre 1829 Monat September erweckte der Herr mich von meinem Sünden-

schlaf durch einen harten Donnerschlag, welcher in Glücksthal in einem Zimmer drei Menschen tötete. Hierauf wurde mir das Handeln noch beschwerlicher, denn ich sah im Lichte, daß die Worte des Predigers Wahrheit sind, das er spricht: Gleichwie der Nagel in der Wand, so steckt Sünde zwischen Käufer und Verkäufer. In diesem Spätjahr 1829 wurde ich von Herrn Pastor Dell und der Gemeinde zum Kirchenvormund gewählt, weil ich mich aber sehr dagegen sträubte, sagte ein alter Bruder Ch. zu mir: „Nimm das nur, es ist besser für dich als eine Schänke“. Auf dessen Wort begab ich mich und blieb's bis 1833. - Im Spätjahr 1834 erkrankte dortiger Gemeinbeschreiber und nach Verlauf von drei Wochen starb er. Da wurde ich gleichsam gezwungen, jenen Dienst aufzunehmen. Und da 34 und 35 großer Brotmangel war, so kann ich zum Preis meines Gottes sagen: ich hatte nie keinen. Auch war ich des leidigen Handels überhoben, denn ich konnte mein Brot meist in der warmen Stube verdienen. Seht, so führt der Herr! - Nicht immer aber führt Er die Seinen auf glatten Wegen, sondern läßt sie manchmal auch auf rauhe und glitscherige gerathen, um sie zu prüfen, ob sie in seiner Nachfolge treu bleiben; auch dieses durfte ich erfahren. Aber überall hat Er durchgeholfen.

Nun fing ein neuer Lebens-Abschnitt bei mir an. Im Winter von 1835 bis 1836 bekam ich zweimal den Ruf, mich nach Bessarabien in die Colonie Brienne übersiedeln. Doch weil ich in Glücksthal kein eigenes Feld hatte und schon mit 6 männlichen Köpfen in der Revision stand, aber auch andere Unannehmlichkeiten mir unterliefen, wurde ich mit meiner Familie einig, den Ruf anzunehmen. Demnach verließ ich am 1ten Mai 1836 die Colonie Glücksthal und zog hierher nach Brienne, mit Weib, sechs Kindern und meiner alten Mutter Bedenklich bleibt es mir, daß meine beiden Eltern in diesem Jahr mit Tod abgingen. Mein Vater starb in seinem und meinem Geburtsort Entringen im Monat Januar, im Alter von 63, und die Mutter starb allhier im Monat December, im Alter von 75 1/2 Jahr. Ja bedenklich ist es mit dieser Schickung, bis ich zum Schauen gelangen werde !

Und nun war ich in dieser neuen Ansiedlung beinahe ein ganzer Ackermann geworden, aber nicht lange, denn im Monat November wurde ich schon wieder genötigt, die Gemeinbeschreiberstelle daheim zu übernehmen, in dieser Zwischenzeit aber hatten wir ein großes Unglück zu bestehen. Kaum hatten wir sechs Wochen in unserem angekauften Hause gewohnt, da erstand im Monat Juni ein heftiger Sturm mit Regen, und das große, aber schlecht

gebaut Haus fiel um Mitternacht ein; beschädigte meine Mutter gar nicht, den ältesten Sohn aber ein wenig am Arm, den zweiten im Kreuz, dem dritten aber wurde der rechte Fuß über dem Knöchel abgeschlagen. Augenscheinlich und handgreiflich war die schützende Hand Gottes bei diesem Fall. Halleluja!!

Genötigt war ich nun, ein neues Haus zu bauen, wozu mir aber die ebenfalls hier angesiedelten Glücksthaler treuen Beistand leisteten, die alten Kolonisten aber meist spotteten und lachten. Durch dieses Bauen geriet ich etwas in Schulden. Dem ungeachtet aber wurden mir das Jahr darauf auch zwei Pferde gestohlen, was mich aufs Neue in Verlegenheit setzte. Aber der Herr half mir immer wieder durch. Gelobt sei seine Gnade!

Nachdem ich den neuen Dienst angetreten und bald danach auch wieder zum Kirchenvormund gewählt wurde, da gab es viel große und neue Kämpfe mit den alten Kolonisten. Denn sowohl Polizei als

Kirchschule war in schlechtem Zustand. Die Kolonie Brienne war dermaßen im Verruf, daß kein ordentlicher Mensch getraut, hier, zu übernachten oder nächtlicher Weise hier durchzufahren. Die Kinder wurden schlecht geschult und das Bethaus alle Sonntag nur von wenigen besucht. Dahingegen die Schnapsschänke sowohl Sonntag als Feiertage mit Menschen beiderlei Geschlechts besetzt und umlagert war, welche teils ganz, teils halb besoffen, sich mit lustigen und schmutzigen Erzählungen und Narrenzoffen unterhielten bis in die späte Nacht hinein, daran Vorgesetzte und Lehrer vielfältig teilnahmen. - Die weniger Bessergesinnten, welche hier waren, mußten zu jeder Übel- und Unthat die Hand auf den Mund legen, denn sie hatten die sogenannte Kosakenpeitsche zu befürchten. Doch genug hiervon. Kampf erfolgte auf Kampf, bis die Kolonie nach mehreren Jahren in geordneten Gang und besseren Ruf kam; wozu besser angestellte Schullehrer und auch Pastoren vieles dazu beitrugen.

Viel und manches wäre hier nach dem Vorstehenden noch zu bemerken von dem, was sich in meinem nun 28-jährigen Aufenthalt in Bessarabien, sowohl im Allgemeinen als auch im ehelichen Zustande zugetragen hat. Weil ich aber manches in meinen früheren Heften weitläufig bemerkte, so will ich nur mit kurzen Worten melden: Daß der bisherige Lauf, durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerichte, so auch durch Fallen und Aufstehen ging. Derhalb ich es nur der Gnade Gottes und meines Heilandes zu verdanken habe, daß sie mich Nichtswürdigen bis hierher erhalten und durch ihre allein weise Führung durchgebracht hat. Darum lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen Heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir (im Verlauf von 66 Jahren) Gutes getan hat.

Ich danke meinen Vorfahren, für die überlieferten Dokumente

Christa Hilpert-Kuch

Aus dem Vereinsleben

Gnadentaler Jahrestreffen 2011

Das Gnadentaler Treffen fand wieder im September in Kornwestheim im Restaurant „Fino“ statt. Etwa 50 Teilnehmer waren der Einladung gefolgt.

Nach der Begrüßung folgte eine kleine Andacht mit Totengedenken. Zur Einstimmung trug Kuno Marks das Gedicht „Den ersten Bewohnern von Gnadental gewidmet“ vor. Dieses wunderschöne Gedicht hat eine Russin verfasst und Hildegard Schlup geb. Reutter hat es vom Russischen ins Deutsche übersetzt.



(v.l.n.r.) Albert Baumann, Inrid Tögel geb. Hermann, Albert Biblmeyer, Walter Frick, Christa Enchelmaier geb. Hasenfuss, Oskar Benninger, Hilde Bareither, Heidelore Gaisser geb. Benninger, Edwin Deiss war verbindet und fehlt

Anschließend hielt Hilde Bareither ihren Vortrag mit dem Titel: „Ein Tagesablauf im Leben meiner Großmutter.“ Hilde Bareither hat dann ein überaus spannendes Bild von ihrer Großmutter gezeichnet. Mit dem Vetro (Eimer) wurde Wasser für den Tschainik (Teekessel) geholt. Der heiße Tee wurde aus dem Blättle (Untertasse) getrunken. Im Kastrol (Bräter) wurde das Mittagessen bereitet, und wenn ein Kind ungezogen war, war's ein Deihenker. Ewig lange hatte ich das Wort „Deihenker“ nicht mehr gehört. Es erinnerte es mich sofort an meine Mutter, die es öfter sagte. Es war eine Welt, die einige von uns noch erlebt hatten, viele andere aus Erzählungen kennen. Der älteste Teilnehmer war Albert Baumann. Er hat mit 17 Jahren Gnadental verlassen.

Über das, was Flucht und Vertreibung in den Seelen der Menschen angerichtet hat, wie sie dadurch geprägt wurden und welche Folgen es für die nächste Generation hat, berichtete dann meine Schwester Susanne Hasenfuss: Je älter die Menschen werden, um so mehr kommen Erlebnisse hoch, die

verdrängt wurden, über die man nicht reden wollte oder konnte. Die Kraft zum Abspalten der Erinnerungen wird im Alter weniger. Wenn sie nicht mehr reicht, werden diese lang verdrängten Demütigungen und Todesängste wieder präsent. In den Altenheimen sind Traumata, Flucht und Vertreibung Thema Nr. 1. Viele von uns wissen noch, wie sehr die Erinnerungen unsere Eltern umgetrieben haben. Hinzu kamen dann noch totale Armut, Heimatlosigkeit, Ablehnung und Verachtung. Traumata ohne Ende, die uns und auch noch unsere Kinder geprägt haben.

Die meisten Besucher stimmten dem, was Susanne erläuterte, mit Kopfnicken und Beiträgen zu. Es gab aber auch welche, die dieses Thema nicht an sich heranlassen wollten und anderer Meinung waren.

Neu im Gnadentaler Ausschuss ist seit dem Jahrestreffen die Lehrerin Ingrid Tögel, Tochter von Oskar Hermann. Wir freuen uns sehr über ihre Teilnahme. Somit ist eine gute Grundlage für eine konstruktive Zusammenarbeit der Älteren und der Jüngeren geschaffen. Mal sehen, was sich daraus entwickelt. Der Ausschuss steht auch weiteren interessierten Jüngeren offen.

Christa Enchelmaier

Herzliche Gratulation nachträglich zu deinem
runden Geburtstag

lieber Heinz

Ich wünsche dir alles Gute, Gesundheit, Glück und
Segen auf deinem Lebensweg und weiterhin
soviel Schaffenskraft.

Deine Kollegin vom

Mitteilungsblatt 

Christa Hilpert-Kuch.

Nachruf

Gerhard Breikreutz

* 20.3.1928 † 11.9.2011



Das Mitteilungsblatt war ihm sehr wichtig und seine ein-
zige Verbindung zur alten Heimat.

Er wurde in Paris, Bessarabien geboren und besuchte drei
mal seine alte Heimat in der Ukraine.

Ein neues Zuhause fand er in der Daimlerstraße 11, 73220
Kirchheim/Teck. Mit mir seiner Ehefrau, seinen Kindern,
Enkeln und Urenkeln hinterließ er neunzehn Familienan-
gehörige. Wir vermissen ihn alle sehr.

**Im Namen aller Angehörigen
Hildegard Breikreutz**

Herzlichen Glückwunsch zur Diamantenen Hochzeit am 29. September 2011

Alma Böttcher geb. Reinhard 1931 in Hoffnungstal
und Rudolf Böttcher geb. 1927 in Marienfeld



bis 1990 in
Bietigheim-Bissingen:
Jetzt wohnhaft in
Immenstadt im Allgäu

„Mit Seinen Flügeln beschirmt dich der Herr,
unter Seinen Schwingen findest du Zuflucht.“

Wir mussten Abschied nehmen von unserem Bruder

Ewald Sackmann

* 18.2.1935 in Sofiewka

† 3.8.2011 in Bietigheim-Bissingen

Die Urnenbeisetzung erfolgte am 26. September 2011
auf dem Sankt-Peter-Friedhof in Bietigheim.

Die Hinterbliebenen und Brüder

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06,
Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an
Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,
E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem
Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR
Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR
Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42

Aus Deiner Heimat warst Du einst vertrieben, die Du doch so sehr geliebt.
Schlafe wohl in Gottes Frieden, in der Heimat, die es für immer gibt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma ist
im hohen Alter von 98 Jahren verstorben. Wir werden sie in
liebevoller Erinnerung behalten.

Frieda Herrmann

geb. Krämer
* 19. März 1913 † 24. September 2011
in Teplitz in Lauffen a.N.

In stiller Trauer:

Gerlinde Yurkiw geb. Herrmann / Toronto / Kanada

Thomas Yurkiw mit Familie / Toronto / Kanada

Hans und Ingrid Frank geb. Herrmann

Marion Wichtler-Böger mit Familie

Die Beerdigung fand am 29.9.2011 auf dem Parkfriedhof in
Lauffen a.N. statt.